

# Sermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erscheint**  
mit Ausnahme des  
Sonntags täglich. Kofet  
für das halbe Jahr 6 fl.,  
das Vierteljahr 3 fl., ein  
Monat 1 fl.  
Mit  
Postversendung:  
Im Inland:  
halbjährig 8 fl., viertel-  
jährig 4 fl. 6. B.  
Im Ausland:  
vierteljährig 5 fl.  
Redacteur  
Th. Steinhausen.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien belegen dieselben die  
Annoncen-Courant-Blätter Op-  
pelt, Blatt 22, n. Haa-  
senstein & Vogler; für Aus-  
land: Haasenstein & Vogler  
in Berlin, Hamburg, Frank-  
furt a. M., Paris u. Paris.  
Das einmalige Einlegen  
einer 1000 Blätterigen Gar-  
mentzettel kostet 7 fr., das  
2. Mal 6 fr., das 3. Mal  
5 fr. 6. B. erd. der Stem-  
pelgebühr 4 30 fr.  
Eigentümer u. Verleger:  
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn G. J. Habersang, Buchhändler; in Szafnegg bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Bazarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schnell, Lehrer, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 160.

Sermannstadt, Dienstag am 7. Juli

1868

### Amliches.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern ernenne Ich den Director der siebenbürgischen Landesirrenanstalt, Emil Schirch, zum ärztlichen Director der Diner Landesirrenanstalt.  
Zschl, 27. Juni 1867.

**Franz Jozeph m p**  
Baron Bela Wentcheim m p.  
k. ung. Minister des Innern.

Bei der k. ung. Telegraphenstation in Neu-Bece ist bis auf weitere Verfügung der volle Tagesdienst angeordnet worden.

(Kundmachungen.) Auf Grund des a. b. Handschreibens vom 25. April l. J. werden alle diejenigen gewesenen k. k. Militär-Offiziere, welche in Folge der 1848-49er Ereignisse ihrer Befolgungsansprüche verlustig geworden, insofern sie sich bis jetzt noch nicht gemeldet haben, hiermit aufgefordert, ihre diesbezüglichen Ansprüche mit Rücksicht darauf, daß seit Erließung des a. b. Handschreibens schon eine längere Zeit abgelaufen ist, daß ferner auch bisher schon in diesem Betreff mehrere Eingaben eingelangt sind, und damit diese Angelegenheit je eher zum Abschluß gebracht werden könne, längstens bis Ende Juli l. J. in ihren an das k. ungarische Landesverteidigungsministerium oder an das k. k. Armeeoberkommando in Ofen zu richtenden Eingaben geltend zu machen. Diese Eingaben haben zu enthalten: 1. eine kurze Skizze der persönlichen und Dienstverhältnisse des Gesuchstellers, mit oder ohne Beilegung von Urkunden; 2. die Zeit und Umstände des Austrittes aus der k. k. Armee; 3. eine Erwähnung davon, ob der Gesuchsteller nicht irgend eine Staatsbedienstung erhalten hat. — Ofen, 2. Juli 1868.  
Vom k. ung. Landesverteidigungsministerium.

### Politische Uebersicht.

Wien, 4. Juli. Die gestrige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das von den beiden Häusern des Reichsrathes genehmigte und von Sr. Majestät dem Kaiser sanktionierte Gesetz vom 27. Juni 1868, wodurch die Bestimmung des §. 761 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches in Betreff der Erbfolge in beweglichen Sachen abgeändert wird. — Die gestrige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Ausführungs-Verordnung zum Ehegesetze und eine ministerielle Verordnung, betreffend eine Aenderung des Verbotes von Theateraufführungen an bestimmten Tagen. Dieser neuen Verordnung gemäß werden die bestehenden Vorschriften dahin abgeändert, daß an den drei letzten Tagen der Charwoche, am Frohnleichnamstage und am 24. Dezember keine Vorstellungen; am Ostermontag, Pfingstsonntag und am 25. Dezember nur Vorstellungen zu wohlthätigen Zwecken und mit Verwägung der zur Gestaltung von Theateraufführungen kompetenten politischen Behörde stattfinden können. — Die auswärtigen Blätter sehen ihre Berechnungen über die Allokation und Deficit fort. Die „Weser-Zeitung“ fragt heute, warum das Papstthum Oesterreich verdamme, da es doch in Frankreich dieselben Gesetze anerkannt habe? „Man sollte denken, was dem Einen recht, sei dem Andern billig, und wenn der Kaiser von Oesterreich verdammt werde, müsse der Kaiser der Franzosen ebenfalls einen Stich auf sich haben; allein der Unterschied ist der, daß die Kirche die Hofnung, das französische Unheil rückgängig zu machen, aufgegeben hat und deshalb in Paris ihre Blitze spart, während sie in Wien weiterleuchten läßt, weil sie dort von der Gewitterwolke sich noch erhebliche Witzungen verspricht. Die Kirchenfrage gibt einer wichtigen Prüfung die Festigkeit der neuen österreichischen Zustände ab, und mit großer Spannung muß man dem weiteren Verlaufe dieser Angelegenheit entgegensehen.“ Die „Weser-Ztg.“ kommt selbstverständlich zu dem Rathe, Oesterreich solle die Kirchengüter eingiechen.

Der Avenir National tadelt die leidenschaftliche Heftigkeit, mit welcher die Bischöfe in Oesterreich gegen die neu promulgirten confessionellen Gesetze auftraten. Der Kardinal-Erzbischof von Wien, sagt er, gelte noch für einen der gemäßigten Prälaten, daraus könne man schließen, wie die übrigen auftraten werden. Uebrigens ist der Avenir überzeugt, daß diese Heftigkeit der Prälaten nicht verfehlt wird, die bekannten Folgen nach sich zu ziehen. Selbst die am meisten gemäßigten Gemüther, sagt der Avenir hinzu, werden dadurch erbittert, und schließlich wird eine große Anzahl von Communal-Verfassungen dem Beispiele des Communalrathes von Wien nachahmen und gegen diese Annahmen der Geislichkeit energisch protestiren.

Graf Bismarck hat nun auch als Minister für Lauenburg einen Stellvertreter in der Person des Herrn v. Landsberg erhalten. Herr v. d. Heyde und Graf Jegenplitz sollen zu „Bundesministern“ ernannt und dadurch gleichgestellte Kollegen Bismarck's werden. Für Hannover will man, wie die Berliner „Zukunft“ berichtet, eine Art Vicekönigthum errichten. — Die wegen Hochverraths verurtheilten 22 Hannoveraner sind durch Cabinetsorden begnadigt und am 30. Juni aus der Haft entlassen worden.

Die Nachricht der „Frankfurter Ztg.“, daß die preussische Regierung im allerhöchsten Auftrage an das großherzoglich hessische Ministerium die Forderung gestellt habe, ihr die bei der Lutherfeier in Worms zu haltenden Reden vorher im Manuscript mitzutheilen, kann die „Nord. Allg. Ztg.“ nach Entschuldigungen an kompetenten Stellen, für völlig erfunden erklären. — Das in Dresden erscheinende „Bulletin international“, welches sich in der kurzen Zeit seines Bestandes bereits den Ruf großer Lü-

genhaftigkeit erworben, hat neuerdings wieder eine ganz wohlkonditionirte Geste auf den politischen Markt gebracht. Es erzählt nämlich, daß zwischen Italien und Preußen ein neuer Offensiv- und Defensiv-Vertrag abgeschlossen worden sei, in welchem stipulirt wird, daß Italien durch die Americanen Triest's und Jstriens entschädigt werden soll; wie es heißt, soll auch von Süditalien die Rede gewesen sein. Der Beginn der Feindseligkeit wäre nur mehr eine Frage der Zeit; das Zeichen zum Ausbruche der Feindseligkeiten werde von Preußen gegeben werden, welches dann in die Aktion treten wird, wenn Ausland mit seinen Hülfungen fertig geworden ist.

Schade, daß das „Bull. intern.“ vergessen hat, einige nähere Angaben zu machen, die nicht uninteressant gewesen wären. Wofür soll Italien entschädigt werden? Welche Gebietsheile Europa's hat sich Preußen reservirt und wo muß die Entschädigung für Russland gesucht werden? Und endlich, welche Haltung will diese neue Allianz Frankreich gegenüber einnehmen? Das „Bull. intern.“ hätte bedenken sollen, daß, wenn schon gelogen werden soll, es wenigstens doch mit aller Ausführlichkeit hätte lügen müssen.

Der Oberkommandant der päpstlichen Truppen, General Zappi, muß ein lustiger Mann sein. Er hat einen Tagesbefehl erlassen, worin es unter Anderem heißt:

„Ihr lagert an der Stelle, von wo aus Hannibal Rom zittern machte; ihr, die Soldaten eines größeren Roms als das des Alterthums, werdet, wenn Gott will, die regulären und irregulären Truppen des abschrecklichen und verächtlichen Königreichs Sardinien zerstreuen und in die Flucht treiben, welche ihr schon bei Mentana in einer dankwürdigeren Schlacht als die von Magenta und Sadowa besiegte. Ich bin stolz darauf, euch zu kommandiren, denn da ihr dem Heiligen Stuhle dient, so seid ihr die ersten Soldaten der Welt; mehrere von euch waren in der dankwürdigen Schlacht von Pefaro meine Waffengefährten; ruft uns der Feind zu neuen Gefechten, so werde ich, den Degen in der Faust, an eurer Spitze siegen oder sterben!“

Dieser Tagesbefehl können nur zwei Römer würdig beantworten: Pasquino und Marforio. Der aus dem letzten polnischen Aufstande bekannte Insurgentenführer Kryszynski erklärt in einem an den „Dien. Ev.“ gerichteten Schreiben, daß die seit einiger Zeit in den Journalen über seine Person auftretenden Nachrichten, als hätte er sich in russische Hände ergeben und an Anordnungen in pauslawistischem Geiste in Opatowitz gehorcht, vollkommen aus der Luft gegriffen sind und jeder Wahrheit entbehren. Kryszynski schreibt seinen Brief mit der Erklärung, er wisse recht wohl, daß Oesterreich jetzt die einzige Zufluchtsstätte der Polen sei und er halte auch deshalb jede Unterwerfung gegen das gegenwärtige liberale Regime in Oesterreich für viel ärger als irgend ein Verbrechen.

### Aus dem Reichstage.

Peß, 1. Juli. (Unterhaus-Sitzung. Schluß.) Minister Wentheim gibt eine ausführliche Darstellung des Thatbestandes, laut welcher der Proklamator Ahtalos' die Unordnungen, Revolten und Ausschübe zuzuschreiben sind. Daß die Exemplare dieser Proklamation nicht mit aller Energie konfisziert werden, dies ist zumest der Nachlässigkeit, vielleicht Böswilligkeit gewisser Behörden und Kommunalvorstände zuzuschreiben, denn namentlich in der Stadt Szegedin wurden, als der Konfiszirungsbevel eintraf und dieser einerseits durch einen städtischen Adjunkten vor der Kirche publizirt wurde, diese Proklamationen andererseits gleichfalls an öffentlichen Orten durch eine Familie aus der Stadt vorgelesen und im Angesichte der Behörde kommentirt, ohne daß diese dagegen Einsprüche erhoben hätte. — Auf die zweite Frage antwortete er, er habe Kenntnis erlange aus den Zeitungen, von jedem aus jener Gegend hier eintreffenden Individuum, ja auch aus amtlichen Berichten.

Auf Grundlage dieser amtlichen Berichte berief er den Oberkapitän von Jassy und Kommanen, wie auch die Obergepäne von Békés, Csánád und Szegrad hieher, damit sie die ihrer Leitung unterstehenden Kommandoorgane dahin anweisen, gegen die Verbreiter der Proklamation mit größter Strenge vorzugehen.

Der Minister erzählt hierauf, was sich weiter ergeben und was allgemein bekannt ist. Was die Hold-Mezö-Vasárhelyer Ereignisse betrifft, habe der Kronhäter befunden, es liegen hier keine Thatfachen vor, welche ein strafgerichtliches Vorgehen erheischen; in Folge dessen hat der Minister den Szongráder Vizegöspen angewiesen, er solle diese Angelegenheit in seinem eigenen Wirkungskreise erledigen. — Hierauf erklärt der Minister, außer Ahtalos und Wilhelm Madarás und den Szegyházer Verurtheilten sei Niemand mehr in der Haft. — Was die Schriften anbelangt, werde er dieselben nur dann vorlegen, wenn die Mehrheit des Hauses dies beschließt. (Lebhafte Beifall.)

Emil Simonyi dankt für die höfliche Beantwortung; doch könne er sich mit der gegebenen Antwort nicht zufriedengestellt erklären, und behalte sich vor, einen Antrag stellen zu können.

Nach einer kurzen Zwischenrede Bobory's, die nicht zur Sache gehörte, ergreift Franz Deák das Wort. Er sagt: Wenn das Haus mit einer ministeriellen Erklärung zufrieden sei, habe es auch das Recht dies auszusprechen. Ahtalos habe Proklamationen erlassen, er ward verhaftet. (Lebhaft. Steht nicht auf der Tagesordnung.) Deák erklärt, er wolle nur beantragen, das Haus solle seine Zufriedenheit mit der ministeriellen Erklärung aussprechen; er werde diesen Antrag allfölig schriftlich einreichen. Noch sprechen Kol. Tisa, Paul Somfisch, Paul Nyáry und Kol. Ghiczzy, worauf der Präses die Frage stellt: ob das Haus sich über die durch den Minister auf die Simonyi'sche Interpellation gegebene

Erklärung allfölig in eine Verhandlung einlassen wolle oder nicht. Eine große Majorität spricht sich für die folgende Verhandlung aus.

Der Interpellant Emil Simonyi stellt in Folge dessen den Antrag, das Haus beschließe, das Ministerium solle alle auf die Szegyházer Ereignisse sich beziehenden Dokumente, Berichte und Korrespondenzen vorlegen.

Minister Balb. Horváth antwortet: Geehrtes Haus! Insofern die Replik des Herrn Ministers des Innern unsern Kollegen Emil Simonyi nicht zufriedensetzte, insofern es nämlich einige Punkte gibt, betreff deren er sich noch nicht aufzuklären und zu orientiren vermag, werde ich so frei sein, bloß diese Punkte betreffend, einige Einzelheiten vorzutragen. Der geehrte Herr Repräsentant richtet eine Frage an das Ministerium, welche Frage in die Form der Vereinerung gekleidet ist. Er bezweifelt nämlich jene Behauptung des Ministers des Innern, als wäre die Rede Ahtalos die unmittelbare Ursache der Szegyházer Unruhen. Diesbezüglich bin ich verpflichtet die Aufklärung zu geben, daß Johann Ahtalos auf den 13. April eine Volksversammlung einberief, ohne Einwilligung der betreffenden Behörden, ja ohne es den betreffenden Behörden auch nur angezeigt zu haben; nachdem jedoch keine vorhergehenden Proklamationen schon in der Umgegend solche Aufregung verursacht, daß man mit Recht Anruhen zu befürchten hatte, hielt es der Richter von Szegyháza für seine konstitutionelle und ihm den Gesetzen gegenüber obliegende Pflicht Johann Ahtalos aufzufordern, von der auf den 13. April festgesetzten Volksversammlung abzulassen. Trotzdem erließ Ahtalos am 11. oder 12. April jedenfalls aber vor Ostermontag zu Szegyháza. (Der Minister erzählt die bekannten Vorfälle am Babufose und fährt laut fort.) Von mehreren Anwesenden ermahnt, daß hier die Abhaltung von Volksversammlungen verboten sei, und er von seinen Anwesenden ablassen möge — antwortet Ahtalos: „es mögen gleich alle acht Minister erscheinen, es möge der Kaiser mit seiner gesammten Kriegsmacht erscheinen, die Volksversammlung werden wir dennoch abhalten.“ Dies kann ich dem geehrten Hause nach amtlichen Daten mittheilen. Im Besitze welcher Daten Abg. Simonyi ist, weiß ich nicht; ohne werde der einen nach der andern Quelle unbedingte und ausschließliche Verlässlichkeit vorzuziehen zu wollen, halte ich es für genügend, mich darauf zu berufen: daß all' diese Daten dem Gerichte vorliegen und nur dieses dazu berufen ist und sein kann, dieselben zu beurtheilen und darüber ein Urtheil zu fällen.

Der Herr Repräsentant richtete noch eine andere Frage an das Ministerium: Was den Richter von Szegyháza zu Johann Ahtalos' Arrestirung bewogen haben mochte? Dazu gab es sehr viele Gründe, in deren Aufzählung ich mich nicht einlassen will, um keinen Anlaß zu langen und fruchtlosen Diskussionen zu geben. Es genügt, die Ermahnung dessen, daß, als Ahtalos der Aufforderung des Richters von Szegyháza den Gehorsam verweigerte und trotz des Verbotes auf die Abhaltung der Volksversammlung drang, schon darin eine Widerrechtlichkeit gegen die konstitutionellen Organe enthalten ist. Schon diese Widerrechtlichkeit ist eine geistliche Ursache welche vollkommen genügt, denjenigen, welcher in flagranti ertrappt wird, wegen Auflehnung wider die Gerichtsbehörde sogleich zu arrestiren. Uebrigens ist die Ursache, warum die Regierung die auf diesem Fall sich beziehenden Schriften nicht vorlegt, nicht die Scheu vor der Öffentlichkeit, sondern weil dieselben der königlichen Tafel vorliegen und die Entziehung von dort zwei Schwierigkeiten zur Folge hätte: erstens die Verzögerung der Proceßverhandlung, zweitens würde in einer Frage, über welche das Gericht abzuurtheilen berufen ist, das Haus, so zu sagen antizipando aburtheilen, was nicht in den Intentionen des Hauses liegen kann. (Beifall, Lärm.)

Nachdem noch L. Somogyi gesprochen, ergreift Csánád die Gelegenheit, um sein verdammendes Urtheil über das Vorgehen der Regierung auszusprechen. Er würde beantragen, es solle gegen die Regierung ein Kriminalproceß angestrengt werden; doch er wisse, die lokale Mehrheit würde diesen Antrag zurückweisen; er begnüge sich daher damit, sein Verdammungsurtheil auszusprechen. (Lautes Lachen rechts.) Johann Bese hält eine donnernde Philippika gegen die Agitationen, welche uns neue Karaffas bringen könnten; aber wir brauchen keine Karaffas, doch noch weniger Höra und Gloskas. Auch er sei mit der Regierung in dieser Angelegenheit nicht zufrieden gewesen, doch nur, weil ihr Vorgehen ein launhaftes, nachsichtiges und nicht genug energisches gewesen sei.

Nyáry hält das Vorgehen der Regierung für korrekt, da sie die Betroffenen nach der Arrestirung vor das Gericht gestellt, welches über die selben aburtheile oder in Zukunft aburtheilen wird. Szarvay beginnt mit dem berühmten Quousque tandem, indem er fragt: wie lang man alles aufbieten wird, um die löbliche Zeit mit Nebenfragen zu vertrödeln. Er beantragte, es solle eine Kommission ernannt werden, welche einen Beschlagnahme stelle, durch welchen den Mängeln der Hausordnung bezüglich der Interpellationen einwirken abgeholfen werde. Amáry spricht gegen Bese, ebenso Hodosiu und Borla. Koloman Tisa: Es sei bei aller Achtung vor den bestehenden Gesetzen gestattet, nach der Abänderung derselben mit gesetzlichen Mitteln zu trachten; doch unterscheide er zwischen dem Vorgehen der Regierung betreffs der Demokratievereine und dem betreffs der Szegyházer Ereignisse; bezüglich der letzteren finde er mit Nyáry das Vorgehen der Regierung für korrekt. Noch spricht Karl Száz gegen Hodosiu und Borla, Dobránsky im Sinne Hodosiu's und Áler. Gisy im streng demokratischen Sinne; unterdessen wurde Deák's Antrag schriftlich eingebracht und durch eine überwiegende Majorität (ganze Rechte, Zentrum und Linke) angenommen. Somit spricht das Haus seine Zufriedenheit mit der gegebenen Erklärung der Minister aus. Hierauf legt Anton Zichy als Referent der Zentralkommission deren Bericht über die Grund- und Hauszinssteuer vor; die Verhandlung darüber wird auf Samstag anberaumt.

Schließlich beantragt Minister Lónyay bezüglich des wegen neuerer Formulierung an die Zentralkommission zurückgewiesenen 7. Paragrafen des Stempel- und Gebührengesetzes, es solle derselbe ganz auslassen werden; die Zentralkommission erklärt sich auch für den Antrag und wird berichte auch angenommen.

Gesetzesvorschlag über die Landwehr (Honvédség).

§ 1. Bestimmung der Landwehr. Die Landwehr ist ein ergänzender Theil der bewaffneten Macht (W. G. § 2) und in Kriegszeiten zur Unterstützung der Armee und zur inneren Verteidigung; in Friedenszeiten ausnahmsweise auch zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung berufen (W. G. § 8).

§ 2. Ihre Einberufung und Mobilisirung. Wenn Kriegesgefahr droht, kann die Einberufung und Mobilisirung der Landwehr, theilweise oder gänzlich, nur auf Befehl Sr. Majestät des Königs geschehen unter Gegenzeichnung des verantwortlichen Landesverteidigungs-Ministers (W. G. § 10).

§ 3. Ihre Verwendung innerhalb der Landesgrenzen. Die Landwehr kann ausnahmsweise auch außerhalb der Länder der ungarischen Krone verwendet werden; hierzu ist aber jedesmal eine spezielle Verfügung der Gesetzgebung notwendig.

Nur wenn der Reichstag nicht beisammen ist, und aus dem Verzuge Gefahr entstehen könnte, kann Sr. Majestät unter Verantwortlichkeit des Geheimministers und der nachträglich zu verlangenden Genehmigung der Landesrepräsentanz, die Landwehr auch außerhalb der Landesgrenzen kommandiren.

§ 4. Ihre Ergänzung. Die Landwehr wird ergänzt: a) durch Einreibung ausgebildeter Reservisten; b) durch unmittelbare Eintheilung Militärschlichtiger; c) aus Freiwilligen, welche ihrer Heerespflicht Genüge geleistet, inwiefern sie auch sonst schon nicht mehr zur Landwehr gehören; d) aus solchen Freiwilligen, welche der Landwehrpflicht nicht mehr unterliegen und das 36. Lebensjahr noch nicht überschritten haben (W. G. § 15).

e) aus Jenen, welche auf Grundlage älterer Vorschriften gegen Bezahlung der Kostausgabe von der Eintheilungspflicht befreit wurden — insofern sie das 32. Lebensjahr nicht überschritten haben.

§ 5. Dauer der Dienstpflicht. Die Landwehr-Dienstpflicht erstreckt sich:

- a) hinsichtlich Jener, welche ihre Dienstzeit in der Armee vollendet haben und in die Landwehr übertreten, auf 2 Jahre; b) hinsichtlich Jener, die unmittelbar in die Landwehr eingetheilt werden, auf 12 Jahre (W. G. § 4); c) hinsichtlich der unter Punkt c) und d) des vorhergehenden Abschnittes erwähnten Freiwilligen aber auf zwei Jahre, und eventuell auf die Kriegsdauer (§ 4 c) d); d) hinsichtlich der unter Punkt e) des § 4 erwähnten Individuen, gleichfalls auf zwei Jahre, mit der Begünstigung, daß diese ihre zweijährige Verpflichtung innerhalb ihres sich vom 20. bis zum 32. Jahre erstreckenden Alters frei wählen können.

§ 6. Bildung und Benennung der Landwehrkörper. In den Ländern der ungarischen Krone besteht die Landwehr aus 78 Bataillonen Infanterie und 28 Husaren-Eskadronen.

Dieselben werden unter fortlaufender Nummer unter sich selbst, nach jenem Komitatstheile oder Gegend benannt, aus welcher sie gebildet und ergänzt werden.

In Kriegszeiten kann diese Anzahl Bataillone und Reitereschwadronen der Landwehr mit Bewilligung Sr. Majestät und Einwilligung des Reichstages vermehrt werden.

§ 7. Landwehr-Bezirke. Die Landwehr wird in fünf Landwehrbezirke eingetheilt und zwar:

- a) in den Distrikt diesseits der Donau, b) " " " jenseits der Donau, c) " " " diesseits der Theiß, d) " " " jenseits der Theiß, und e) " " " siebenbürgischen Bezirk.

Jeder dieser Distrikte umfaßt mehrere Landwehr-Bataillons-Bezirke (S. 8).

§ 8. Territoriale Eintheilung in Bezirke, nach den Landwehr-Bataillonen und Kompagnien, endlich nach Husaren-Eskadronen. Bei der Bildung der Landwehr-Bataillons-Bezirke ist die Ausdehnung und Population der Jurisdiktionen (Komitate, Städte, Gegenden, Städte) maßgebend und jene Proportion, in welcher jene zur Bildung und Ergänzung der Linien-Regimenter beitragen.

Jeder Bataillonsbezirk zerfällt in vier Kompagniebezirke. Die Landwehr-Kavallerie-Eskadronen werden aus einem oder mehreren Bataillonsbezirken formirt. Jazagien und Rumänen bilden Eskadronbezirke.

Die Landwehrbataillone und Reitereschwadronen stehen mit jenen Linien-Regimentern, aus deren Reservestände sie formirt werden, in keiner weiteren Verbindung.

§ 9. Landwehrkräfte und ihre Bestimmung. Der regelmäßige Stand der Bataillone und Eskadronen muß, sowohl hinsichtlich des Offizierskorps als der Mannschaft, und zwar bei den Bataillonen nach ihren einzelnen Kompagnien, auch in Friedenszeiten in Evidenz gehalten werden.

Außer die von der Artillerie, der Genietruppe, den Sanitäts-Kompagnien, der Montur- und Verpflegungs-Branche zur Landwehr übertretende Mannschaft ist ein besonderes Evidenz-Verzeichniß zu führen.

Zu diesem Zwecke ist zur Manipulation und Beaufsichtigung der Magazinverträge bei jedem Landwehr-Bataillon, resp. an dem Stationirungsorte des Bataillons-Kommande's, schon in Friedenszeiten ein Stab zu errichten.

Diese Bataillons-Stabs-Stationen bestimmt unter Genehmigung Sr. Majestät, der Landesverteidigungs-Minister.

Ein Bataillons-Stab besteht aus:

- 1 Stabschef, als Bataillons-Commandant. 1 Manipulationsoffizier, welcher zugleich auch Adjutant des Stabs-offiziers ist. 1 Arzt; 1 Büchsenmacher; 4 Wachtmeistern für die Kompagnie-Bezirke. 1 Unteroffizier für den Stab. 8 Soldaten für den Stab. 2 Offiziersdiener für den Stab.

Der Manipulationsoffizier bleibt mit seinen Stabsunteroffizieren und Soldaten auch im Falle der Mobilisirung des Bataillons in status quo.

§ 10. Unterbringung der Montirungs-Vorräthe. Die Montur- und Armaturvorräthe der Landwehr sind, so weit dies möglich ist, an den Stäben der Bataillonsbezirke in Magazinen und die Waffen in sicheren Waffendepots — falls aber solche an den Bataillonsstabs-Stationen nicht befänden, in dem nächsten sicheren Waffendepot zu verwahren.

Schlußverhandlung im Mordprozesse.

Belgrad, 28. Juni.

III.

(Nachmittags-Sitzung.) Der Zuschauerraum war überfüllt; die Damenwelt vertreten durch die Gemahlinnen der Königin von England und des norddeutschen Bundes. Von den Angeklagten kam zuerst Atanasije Atanaszovits vor. Seine Erscheinung spricht zu seinen Ungunsten. Ein eingefallenes Gesicht; finsterner und halbheuerer Blick; bleiche Wangen; ein borstiger, hellblonder Bart; ein scharf zugespitztes Kinn; unregelmäßiger Mund, der in krampfhafter Bewegung ist, geben die Photographie des 43 Jahre alten Angeklagten, der schwarz gekleidet und sein beschubet war. Es wird seine Aussage vor dem Untersuchungsrichter, auf welche er sich beruft, vorgelesen; dieselbe lautet: „Mir sagte Paul Radovanovits, daß er den Fürsten zwingen werde abzutreten, und dann wolle er (Paul) hinüber (nach Ungarn) gehen. Mich bestimmte P. R. dafür, daß ich den Nikola Schritits (Minister des Innern) ermorden, oder lebendig fangen solle. Von Mordabsichten wußte ich gar nichts. Am Tage des Mordes fand ich mich bei der großen Kaserne ein. Ich hätte nur, daß eine Umwälzung im Wege sei. Zwar wußte ich, daß P. R. oft nach Topfischer ging, aber der Grund dieser Ausflüge blieb mir unbekannt. Ueberhaupt hielt ich die ganze Sache für einen Humbug.“

Präs.: Haben Sie so gesagt? Angekl.: Ja. Nur bitte ich noch folgende Milderungs-Umstände zu berücksichtigen. Ich betheiligte mich an keiner That; ich hatte bei mir keine Waffen; mein ganzes Vorleben ist unbescholten.

Präs.: Was haben Sie noch zu ihrer Rechtfertigung vorzubringen? Angekl.: Nichts mehr. Nur bemerke ich, daß ich Familienvater bin.

Präs.: Was können Sie noch bemerken? Angekl.: Ich halte meine Unschuld für erwiesen. Meine Freunde haben mich betrogen. Sie sprachen anders, wie sie handelten. Waffen hatte ich nie bei mir.

Präs.: Jetzt kommt die Reihe an Blagoje Petkovits. Der Angeklagte ist noch ein junger, kaum 26 Jahre alter Mann mit fast wachsgelbem Gesichte. Die kleinen Augen schweifen in dem Zuschauerraum herum. Er sieht gerade und seufzt von Zeit auf. Sein Unglück ist seine Verwandtschaft; er ist der Schwiegerjohn Philipp Stanovits, des Agenten Alexanders.

Präs.: Haben Sie die gegen Sie vorgebrachte Anklage gehört? Angekl.: Ja.

Präs.: Was haben Sie dagegen zu sagen? Angekl.: Nichts.

Präs.: Gar nichts? Angekl.: Was zu sagen war — sagte ich vor der Untersuchungs-Kommission.

Präs.: Ist also Alles so, wie Sie angaben? Angekl.: Ich bitte, daß man meine Aussage verlese.

Sekretär (liest): „Von Bogoslaw Petrovits hörte ich, daß eine Gesellschaft den Fürsten in Topfischer ermorden wolle; ich zweifelte daran, und glaubte sie werde eher den Fürsten zum Abanken zwingen, oder denselben aus dem Lande vertreiben. Auf meine Fragen, was eigentlich die Absicht sei — erhielt ich zur Antwort von Bogoslaw: „das geht dich nichts an.“ Einmal sagte er zu mir: „Ich und Kogits haben dir ja bereits gesagt, daß der Fürst ermordet werden wird.“ „Denn“, fügte sie hinzu, „so kann es nicht weiter gehen.“ Ich wußte auch, daß sie Mittwoch nach Topfischer gehen werden, um dort den Fürsten zu erschlagen. Meine Aufgabe war, den Minister des Innern zu ermorden.“

Präs.: Was haben Sie hinzuzufügen? Angekl.: Nichts.

Die Aussagen des Angeklagten Bogoslaw Petrovits übergehe ich, weil sie ganz mit den eben angeführten des Petrovits übereinstimmen. Nun kommt der Angeklagte Vidoje Jokovits vor. Der Angeklagte ist 45 Jahre alt, war zuerst Kaffeehändler und dann Bezirksältester, zuletzt Assistent des Kreischefs von Negotin. Ein starker Mann mit wohlgeartetem Bauche, der, um wohl leben zu können ohne arbeiten zu müssen, zu Allem bereit zu sein scheint. Er beruft sich auf sein protokolllarisches Verhör.

Präs.: Die ersten drei Tage gestanden Sie nichts ein. Angekl.: Man kann ja doch alles vorlesen.

Präs.: Wozu? Was sie nicht sagten, kann man ja nicht vorlesen. Angekl.: Mag das Publikum hören, was ich dort gesagt habe.

Präs.: Sie leugneten Alles ab, und gestanden erst zuletzt Alles ein. Angekl.: Thut nichts; lassen Sie nur Alles vorlesen.

Präs.: Es ist unnütz. Angekl.: Ja, wenn Sie nicht wollen. (Im Publikum Stimmen: schau's den Kerl an! Will er noch seine Schuld ableugnen! Präs.: Bitte um Ruhe.)

Präs.: (Zum Sekretär.) Lesen Sie gefälligst sein Geständniß vor. Sekretär (liest): „Jetzt beschließe ich die Wahrheit zu sagen. Bis Otern wußte ich von dem Plane des Fürstenmordes gar nichts. Einest Tages kam ich in einer Angelegenheit zum Rechtsanwalts P. Radovanovits, und nun sagte dieser zu mir: „so kann es nicht weiter fortgehen, die Minister tangen nicht, das Land stürzen sie in Schulden (Publikum schreit: „Serbien hat aber keinen Para-Schulden!“) Diesem Gebahren muß ein Ende gemacht werden; ich habe eine Gesellschaft, welche den Fürsten entweder erschlagen, oder vom Throne stürzen wird.“ Darauf lud er mich ein, Mitglied dieser Gesellschaft zu werden. Ich ging darauf nicht ein, verrieth aber das Geheimniß zu bewahren. Dann fragte ich, wen sie zum Fürsten erheben wollen? „Den jungen Karagjorgjevits“, antwortete er. Paul R. nannte mir keinen Namen, noch gab er den Ort der Ermordung an.“

Außerdem sagte er, daß alle Minister zur Verantwortlichkeit gezogen und verurtheilt würden, wenn sie nicht im Stande sein sollten zu beweisen, daß sie in Allem nach dem Wunsche des Fürsten gehandelt haben. Ich sollte nach vollzogener Mordthat den Kriegsminister auffangen und nöthigenfalls ihn erschlagen. Zu diesem Zwecke hatte ich bei mir einen Revolver, mit dem ich am Tage des Mordes mich bei der Kaserne einfand. Ich habe auch den Offizier Marzailovits bewogen, an der Verschwörung theilzunehmen, wie ich es war, der mit Jankovits und Vladimir Jovanovits (Publikum schreit: „Da sehen Sie diese gütige Samen!“) in Neusatz über das Komplott Rücksprache nahm. Am Abend des Mordes stand ich bei der Kaserne und wartete auf das versprochene Zeichen. Aber Paul Rad. floß rasch vorüber ohne irgend welches Zeichen gegeben zu haben. Ich eilte zu ihm nach Hause, wo ich auch den Atanaszovits fand, den P. Rad. nach dem großen Plage schickte, um zu sehen, was da geschehe. (Marzailovits hätte sollen sich der Polizei bemächtigen, und um zu sehen, ob dieser Verräther seine Aufgabe gelöst habe, jandte Paul seinen Mlatovits hin.) Ich ging nach dem Hotel zum „Ballan“, darauf nach meiner Wohnung, wo man mich arreirte.“

Der Angeklagte will diese Aussage als erzwungen durch Hunger darstellen — aber herbeigekommene Zeugen (3 der vornehmsten Bürger, die beim Verhör zugegen waren) widersprechen dieser Behauptung auf das Positivste und wollten ihre Aussage bekräftigen.

Inland.

Kronstadt, 6. Juli. Unsere Reichstagsabgeordneten, die Herren Friedrich Bömes und Emil v. Trauschensfeld, haben den vom hiesigen Publikum erhaltenen Auftrag, die Ehrenpläne der Stadt Kronstadt an

den großen Patrioten Franz v. Deak und Sr. Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten Grafen Julius Andrássy zu übergeben, an ersterem am 16. Juni und an letzterem am 27. Juni überreicht. Der große Führer Franz Deak, der wahrhafte Weise der Nation, empfangt unsere Abgeordneten mit seiner allbekanntesten Herzlichkeit, dankte ihnen aufs Freundlichste und ersuchte sie, seinen Dank für die ihm, durch Erwählung zum Ehrenbürger von Kronstadt erwiesene Auszeichnung und für das hiedurch an den Tag gelegte Vertrauen zu hinterbringen und zwar mit der Versicherung, daß er die biedere, gebildete sächsische Nation hochachte und daß sie auf seine Unterstützung in allen gerechten und billigen Anforderungen rechnen könne, da er Kronstadt für eines der vorzüglichsten Glieder der sächsischen Nation ansehe, so freue es ihn herzlich, sich den guten Kronstädtern und unsern Abgeordneten als Mitbürger empfehlen zu können.

Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Hoch Graf Andrássy! Hoch Franz Deak! (R. 3.) Graf Andrássy Excellenz erwiderte auf die Ansprache des Herrn Abgeordneten Herrn Bömes, daß er stolz darauf sei zum Ehrenbürger Kronstadts erwählt worden zu sein und er wünsche sehr, es möge der gegenwärtig übermäßige Andrang der Amtsgeschäfte der Art in einer Weise sich vermindern, daß er Kronstadt, von dem er so viel Gutes und Schönes wisse, persönlich zu besuchen und seinen neuen Mitbürgern Beweise von seiner Zuneigung zu liefern im Stande sein könne.

Paris, 2. Juli. Debatte, Finanzminister, indem er die pessimistische Regierung des Reichs fortsetzen und vollenden.

Zuletzt verlangte den Optimismus und man müsse auf eine Hantelung setzen, sonst würde dasselbe Morgen wird die

Paris, 3. Juli. Dem Finanzminister gestellten Ziffern aufsteige die geringste Beschlag hervorbringen werde, wenn Bismarckheit und seinen neuen Unternehmungen fluge Führung einer Die „France“ um dem Ministerathe

Dieselbe Blatte beträchtliche Truppen Paris, 3. Juli. Berichteten, der Graf sich der Heirat des Sartiges hätte dem zurückziehen, falls der Zahlung ist durchaus Paris, 3. Juli. Stelle des verstorbenen über den türkisch-französischen Krieg lauten die Florenz, 4. Juli. 7. Juli nach Deutlich Florenz, 4. liche Paar Dienstag und England begeben Die „Jornale“ melden, daß der Mife in eine in einem Ten London, 3. Kayard erwiderte Gg unterzeichnet, die Bejantinen.

Weide Häuser v Arben, 27. 2. habt der Kammer in nurod werde ins Mm König Otto als Vegr demselben eine Deotra Die große Zesse ist abgebrannt.

Belgrad, 3. auch interimistisch mit Kriegsminister Jovan öffentliche Arbeiten bebarag wurde über eig Minister in Dispositio Belgrad, 3. worin dieselbe erklärt, Gesetz ist der höchste Kraft des Volkes wer der „erste türkische S auf die Zeitverhältnis wicklung des Landes i Sinne und nach den den. Aus dem eben enstehen.

Die Skupstchina Wille der Regierung auch einen Erfolg zu terfütigung der ganzen sein jedes gesellschaft werden, um die We find in ihren Element man vornehmen wird, den. Die Eintracht v weiteren Absichten der gerichtet waren. Der Eintracht wird der ju me erwachsen, und de

Belgrad, 3. geschloffen. Die Regier Morgen findet die S Topfischer e wo der Fürst ermordet hielt eine ergreifende hielt, nie den Gebde woidenden stimmten ein

Smerna, 27. Bataillons türkischer llien abzugehen.

— (Noznam. Milan Obrenovic in ferschieden Deputirten S tedebe. Der prälimin sing an französisch zu i seiner Zeit ein neeman nach diesen Umständen, und lo verhängen sich einnehmen, in untere 4 — Aus Innsbrk auf der Villa Ervob bei ist eine mäßige Erfindung. Aufenbalt in Boyen oer füllte. Wie sehr man jet bedarf wohl keiner weitere

Her mann's festerliche Eröffnung d gemmaßum A. B. um

Paris, 2. Juli. (Gesetzgebender Körper.) Fortsetzung der Budgetdebatte, Finanzminister Magne unterrichtet die finanzielle Lage und schließt, indem er die pessimistischen Anschauungen bekämpft: Die Nachwelt wird der Regierung des Kaisers Anerkennung zollen für die großen, dem Lande gesicherten Erfolge. Die kommenden Generationen werden das begonnene Werk fortsetzen und das große Gesetz der Arbeit und des Fortschritts vollenden.

Zhiers verlangt das Recht zu einer Erwiderung. Olivier kritisiert den Optimismus und die Unentschlossenheit der Regierung und schließt, man müsse auf eine militärische Politik verzichten.

Haentjens sagt: Das vorliegende Budget ist ein ausnahmsweises, sonst würde dasselbe übertrieben sein.

Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

Paris, 3. Juli. Fortsetzung der Budgetdebatte. Zhiers antwortet dem Finanzminister Magne und hält den größten Theil der von ihm aufgestellten Ziffern aufrecht. Zhiers sagt: Bei der gegenwärtigen Finanzlage würde die geringste politische Störung einen furchtbaren finanziellen Rückschlag herbeiführen. Man müsse hoffen, daß keine Störung eintreten werde, wenn Bismarck, welcher Frankreich vorbereitet weiß, seine Gesundheit und seinen Einfluß bewahrt. Preußen werde wahrscheinlich auf keine neuen Unternehmungen sich einlassen. Es sei aber notwendig, durch eine kluge Führung einer Heberauszahlung vorzubeugen.

Die „France“ sagt, der Kaiser werde morgen nach Paris kommen, um dem Ministerrath zu präsidiren.

Demselben Blatte zufolge hat sich der Zustand Bismarck's verschlechtert.

Dasselbe Blatt demittirt in positiver Weise das Gerücht über angebliche beträchtliche Truppenbewegungen in Preußen.

Paris, 3. Juli. Der „Constitutionnel“ schreibt: Die Journale berichteten, der Graf von Chambord hätte die Absicht kundgegeben, anläßlich der Heirat des Herzogs von Parma nach Rom zu kommen, und Graf Sartiges hätte dem römischen Hofe erklärt, Frankreich würde seine Truppen zurückziehen, falls der Graf von Chambord nach Rom käme. Diese Erzählung ist durchaus unrichtig und wird wir erwidert, dieselbe zu demittiren.

Paris, 3. Juli. Daub Pascha wird hier erwartet, um an Stelle des verstorbenen Agathon Ghendi die unterbrochenen Verhandlungen über den türkisch-französischen Postvertrag wieder aufzunehmen. An der Börse lauern die Creantionen fort.

Florenz, 4. Juli. Prinz Humbert reist mit seiner Gemahlin am 7. Juli nach Deutschland.

Florenz, 4. Juli. Die „Nazione“ meldet, daß das krenpungliche Paar Dienstadt abtreten und sich zunächst nach dem Haag, Belgien und England begeben werde.

Die „Italienische Correspondenz“ schreibt: Briefe aus Yokohama melden, daß der Mikado die gegen den Laifuu verhängte Todesstrafe in eine in einem Tempel abzuübende Verbannung umgewandelt habe.

London, 3. Juli. (Unterhausung.) Auf eine Interpellation Layard's erwiderte Gertzen, der österreichische Handelsvertrag würde gefestigt unterzeichnet, die Vorlage der bezüglichen Correspondenz werde ebenfalls stattfinden.

Beide Häuser votiren dem abyssinischen Heere den Dank.

Arben, 27. Juni. Die Opposition gegen die Regierung ist außerhalb der Kammer in Zunahme begriffen. Gerüchweise verlautet, Gumanow werde ins Ministerium berufen. Der Universitätsrat erklärte den König Otto als Begründer und Wohltäter der Universität und beschloß, demselben eine Denktafel zu setzen.

Die große Seffelsabrik und Seifensiederei von Vasilias im Piräus ist abgebrannt.

Belgrad, 3. Juni. Der Finanzminister Banta Jovanovic wurde auch interimistisch mit der Leitung des Ministeriums für Kultus und der Kriegsmarine Jovan Marovic mit der Führung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten betraut. Der frühere Kultusminister Demeter Gernobaraaz wurde über eigenes Ansuchen in den Ruhestand und die anderen Minister in Disponibilität versetzt.

Belgrad, 3. Juli. Die Regentenschaft erließ eine Proklamation, worin dieselbe erklärt, an dem Lösungsworte des verbliebenen Fürsten: „Das Gesetz ist der höchste Wille in Serbien“ festhalten zu wollen. Die Wehrkraft des Volkes werde nicht nur auf dem Standpunkte, auf welchem sie der „erste serbische Soldat“ brachte, erhalten, sondern auch mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse mehr entwickelt werden. Die materielle Entwicklung des Landes werde befördert und die Institutionen desselben im Sinne und nach den Bestrebungen des Verbliebenen vervollkommen werden. Aus dem edlen Blute des Fürsten Michael soll ein neues Serbien entstehen.

Die Skupschina werden öfters zusammenberufen werden, der gute Wille der Regierung allein genügt nicht, um mit ihren guten Absichten auch einen Erfolg zu erreichen, denn hierzu müsse nun der patriotischen Unterstützung der ganzen Nation versichert sein. Die Ordnung ist der Grundstein jedes gesellschaftlichen Bestandes. Kein Mittel wird vernachlässigt werden, um die Wechsellagen der Ruhe zu sichern. Alle Staatsbeamten sind in ihren Ämtern bestätigt worden und einzelne Veränderungen, die man vornehmen wird, werden innerhalb der Grenzen des Gesetzes geschehen. Die Eintracht zwischen der Regierung und dem Volke zerstückt die weiteren Absichten der Verwirklichung, welche auf den Untergang Serbiens gerichtet waren. Mit Hilfe Gottes und unter dem Schutze derselben Eintracht wird der junge Zweig der Obrenovic zu einem kräftigen Stamme erwachsen, und dieser Stamm wird die ganze serbische Nation beschützen.

Belgrad, 3. Juli. Heute gegen 12 Uhr wurde die Skupschina geschlossen. Die Regierung bekennt sich zu einem liberalen Reformprogramm. Morgen findet die Salbung des Fürsten statt.

Topischider, 4. Juli. Die Skupschina hielt hier am Orte, wo der Fürst ermordet wurde, ein Requiem ab. Einer der Abgeordneten hielt eine ergreifende Rede, deren Schluß sich dahin spitzte, daß die Nation schwöre, nie den Gedanken des Ermordeten verlassen zu wollen. Alle Anwesenden stimmten ein.

Smyrna, 27. Juni. Aus Creta wird gemeldet, daß fünfzehn Bataillons türkischer Truppen Befehl erhielten, nach Ciprus und Thessalien abzugehen.

Notizen.

(Neznam. — Ich kann nicht.) Als der präsumtive Fürst Serbiens Milan Obrenovic durch Serbien reiste, wurde er nebst Anderen auch von dem serbischen Deputirten Stojacovic begrüßt, welcher den Fürsten in serbischer Sprache anredete. Der präsumtive Fürst, der serbisch nicht kann, antwortete: neznam, und fing an französisch zu sprechen. Man kam die Reihe an Stojacovic's, welcher seiner Zeit ein neznam intontierte, da er der französischen Sprache nicht mächtig ist. Unter diesen Umständen verließ der präsumtive Fürst, da er sah, daß es weder serbisch noch französisch ging, auf das Ausfallsmittel, zu sagen: Also sprechen wir romanisch. Und so verhielt sich beide, sagt die „Sberatunna“, der wir diese Mittheilung entnehmen, in unserer süßen Sprache.

Aus Innsbruck schreibt man: Erzherzog Heinrich weilt noch immer auf der Villa Trooli bei Lugano; alles Gerüde, daß er nicht zurückkehren wolle, ist eine müßige Erfindung. Wäre er amnestirt worden, hätte er längst wieder seinen Aufenthalt in Bozen oder Kaltern genommen, wo er sich sehr zufrieden und glücklich fühlte. Wie sehr man seine Abwesenheit bedauert und seine baldige Rückkunft wünscht, bedarf wohl keiner näheren Auseinandersetzung.

Kirche und Schule.

Hermannstadt, 6. Juli. Heute Morgens 8 1/4 Uhr wurde die feierliche Eröffnung der diesjährigen Prüfungen am hiesigen evang. Obergymnasium A. B. unter zahlreichem Besuche des Publikums, worunter wir

unter den Herrn Superintendenten, Comedienhelfer und zahlreiche Mitglieder des Magistrates und der Kommunität hervorheben, bezogen.

Die Feier begann mit einem einfachen, aber präcis durchgeführten Choral, worauf der Rector eine beherzigenswerthe Rede über das Studium der griechischen Sprache an den Gymnasien mit gewohnter Gewandtheit hielt.

Das Baron Bruckenthal'sche Stipendium im Betrage von 400 fl. wurde dem abholirenen Schüler der hiesigen Oberrealschule Jos. Fogarascher verliehen.

Ein Telegramm und ein Toast.

Zur Ergänzung unseres Berichtes in Nr. 151 vom 26. Juni über den Hermannstädter Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung in Großschieuern tragen wir folgendes nach:

Am 25. Juni wurde an das Comité des Lutherdenkmals in Worms folgendes Telegramm abgeleitet:

„Die Hermannstädter Zweigversammlung des Gustav-Adolf-Vereins eben in Großschieuern tagend, sendet der zur Enthüllung der Standbilder der Reformatoren versammelten ev. Kirche den Ausdruck ihrer vollen Theilnahme, zum Zeugniß auch von diesem Ende ev. Christenheit. Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit.“

Als man beim Festmahle in Großschieuern wiederholt die „Laien“ erwähnte und der Ortspfarrrer Schüller in mehreren Trinksprüchen in halbhumoristischer Weise „von verschiedener Seite aus“ als Pfarrer, als Schulpfleger, als Hausvater angesprochen wurde, da ergriß Superintendent Feutsch sein Glas nochmals und sprach beiläufig:

„Sie haben, geehrte Herrn und Freunde, in ihren ernsten und beherzten Reden an diesem gastlichen Tische mehrfach Zeugniß abgelegt, wie mannschaftlich verständig Standpunkte es gebe, von welchen eine Sache und Person betrachtet werden könne. Sie gestatten mir daher wohl, die Veranlassung dieses erhebenden Tages selbst, den Gustav-Adolph-Verein von einer Seite Ihnen vor das Auge zu stellen, die bisher nicht berührt worden, das ist seine einigende Macht für uns selbst; denn nicht darin besteht sein Segen, daß aus unsern Bemühungen und Kreuzern, die er sammelt, dem ev. Geiste, dem Geiste des Lichtes wie wir's auch heute erhebend vernommen, Schulen und Kirchen gebaut werden, daß er mit seinen Liebesgaben die bitterste Noth, die geistig-sittliche Verwahrlosung lindert, und Leben, edelstes, weil geistiges und sittliches weckt; ein und zwar nicht der geringste Theil jenes Segens liegt darin, daß er uns selbst zusammenführt und einigt, das Bewußtsein unserer geistigen und sittlichen Zusammengehörigkeit immer tiefer und lebensfrühtiger Wurzeln schlagen läßt und zugleich an den Früchten, die er reist, die Freude an gemeinsamen Werken wach ruft und adelt. Und das ist es mit, was dem Denkenden auch an diesem Tage so erhebend entgegentritt. Heute in der Kirche fehlte keine, keine jetzt in diesem Kreise, aus dem Kreise unserer städtischen Landgemeinden und in derselben Reihe mit ihnen standen und stehen die Vertreter der Stadt und zwar nicht geistlichen Amtes, deren zahlreiche Anwesenheit und lebhafteste Theilnahme mit zu den erhebensten Zeichen des Tages gehört. Es ist ein Ausdruck protestantischer Freiheit und Gemeinsamkeit und ein nicht geringer Segen unseres Vereinswerkes. Das aber führt mich zugleich auf ein anderes über. Freunde aus der Stadt haben in edlen und warmen Worten, die sie an diesem Tische gesprochen, sich als Laien bezeichnet. Wiewohl das Wort nur ein hergebrachter Ausdruck ist, und wir wohl wissen, daß heute nichts Trennendes damit bezeichnet werden soll, so lassen Sie mich doch schon im Geiste unserer heiligsten Widerpruch dagegen erheben; denn der Geist des Protestantismus kennt für das kirchliche Leben und seine heiligen Ziele nur Gleichberechtigte und Gleichverpflichtete und aller Unterschied, hervorgehend aus dem Bedürfnis der Ordnung, ist nur ein Unterschied des Amtes und nicht des Standes. — Darum eben sind alle Glieder berufen Hand anzulegen an das Werk um dessentwillen die Kirche da ist. Daß dieser wahrhaft evang. Geist auch hier ein Verständniß finde, das zeigt eben mit der Kreis der Freunde des Gustav-Adolph-Werkes, den die Stadt uns gesendet.“

Da sehe ich in meiner unmittelbaren Nähe den Mann, der einst an der Spitze der Nation lebend, in einer Zeit wo die Hoffnung für die Zukunft aus vielen Herzen geschwunden und die Besten beinahe meinten es sei Abend geworden, jene That kräftig gefördert, welche, so lange Recht Recht bleibt, unaugestastet dastehn muß und die allein schon genügend ist, der sächsischen Nation unter den Kulturvölkern einen Platz zu sichern, ich meine die Widmung aus dem Nationalvermögen für die sächsischen Schulen; ich sehe weiter Männer, denen die Sippensarbeit zugefallen, den ewig rollenden Stein der politischen und gerichtlichen Verwaltung zu wälzen und die trotz der Last, die jeder Tag bringt, Zeit auch für diesen Tag gewannen, Männer, die es sich zur Aufgabe des Lebens gemacht, daß durch und durch das Corpus juris herrsche; ich sehe Männer aus jenem Stande, der sich rasch dem Tode entgegenstellt, wie sie dort der leiblichen Krankheit wehren, hier für geistiges und sittliches Leben kämpfen, ich sehe endlich Männer die der Vergangenheit unser's Volkes auch in dieser Richtung würdig, auf dem Felde des Gewerbes und Berufslebens den Ruf der Gegenwart verstanden und nicht zurückbleiben wollen hinter dem, was sie fordern. Daß alle diese Männer sich in den Dienst des evang. Vereinswerkes stellen, ist es nicht mit ein lautes Zeugniß, daß es auf dem Gebiete unserer kirchlichen, geistig-sittlichen Lebens, die trennende Kluft eines Standesunterschiedes nicht gibt, sondern wir Alle Schulter an Schulter gedrängt nach dem Worte des alten Singers eintrinken für das Eine, Höchste? Ist das nicht ein Zeugniß, daß auch wir es verstehen, wenn die Väter in den alten Sagen geschrieben, daß auch die bürgerliche Ordnung und ihre Vorsteher und Glieder seien Schirmer nicht nur der zweiten sondern auch der ersten Tafel. Und eben dieser Geist ist ein Birge nicht nur für eine immer geistlicher werdende Entwicklung unser's Vereinswerkes, sondern auch für Alles was unser Leben und Streben adelt und werth macht. Daß dieser Geist der Gemeinsamkeit und des einträchtigen Zusammenwirkens für alle im Protestantismus wurzelnden höhern Güter des Lebens immer lebendiger werde unter uns, und fort und fort Früchte reife des Lichtes und Fortschritts, Alle in Stadt und Land emigend und erhebend, das soll es heißen wenn ich Sie ersuche ein Hoch auszubringen, insbesondere jenen Herrn und Freunden, die aus der Stadt herübergekommen, durch ihre lebendige Theilnahme an unserm Feste Zeugniß abgelegt haben, von dem Wirken dieses Geistes auch in unrer Mitte.

Und flammen sich' ich manches Auge Und klopfen hör' ich manches Herz.“

S. W.

Denndorf, 2. Juli. Petri und Pauli d. J. war die hiesige ev. Gemeinde A. B. Zeuge einer erhebenden Feier. Es wurde nämlich der Schäßburger Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung hier abgehalten. Die Gemeinde, welche zu den ausnahmslosten und bevölkersten dieses Kirchbezirk's gehört, wollte auch einmal mit eigenen Augen bei sich versammelt sehen die theuren Brüder und Schwestern aus der Nähe und Ferne, deshalb wurde durch ihre Deputirten vor einem Jahre in Malmfreg dann der Zweigverein nach Denndorf eingeladen. An einem würdigen Empfang der lieben Gäste sollte es nicht fehlen. — Es wurde die im Jahre 1457 erbaute ev. Kirche von ihren alten Müssen befreit, ganz frisch überweilt, ein neues Gefühl in dieselbe angebracht und die Ringmauer (1572 gebaut) renovirt. Doch auch außerhalb der Kirche — in den Gassen sollte das Auge nichts beleidigen. Die meisten Häuser des Ortes bekamen ein neues Kleid und die Straßen wurden zu beiden Seiten bis zum Pfarrhof mit Mäien von Eichen, Buchen und Birken besetzt. Bei der Einfahrt im Pfarrhof war ein Triumphbogen errichtet, decorirt mit Wintergrün, Eichenlaub, in

der Mitte mit einem „Herzlich willkommen!“ Selbiger, welcher gewiß weisehaft aufgeführt war, war die Idee des Schäßburger Herrn Stuhlbesorbers Franz Lauscher, welcher drei Tage hindurch, unermüdet und ohne Entlohnung zur Verschönerung des Festes mitwirkten half. — Möge Wohlwollende (wenngleich als römisch-katholischer Christ noch vielen Schlägen meinden bei ähnlichen feierlichen Gelegenheiten diensterfertig an die Hand geben. Für seine Bemühung aber in unserer Gemeinde wird demselben hiermit öffentlicher Dank ausgesprochen.

Auf solche Weise denn vorbereitet kam der 29. Juni (Petri und Pauli). Von allen Seiten zogen die Gäste in die Gemeinde ein und wurden mit Hochrufen und Huldigungen von der barrenden Jugend und von den freundlichen Alten empfangen und begrüßt.

Jeder Ortsverein war vertreten. Aus den Nachbargemeinden D. Kreuz, Melsendorf, Hensdorf und Trappold waren an die 200 Gäste gekommen. Selbst aus den weitesten Gemeinden, Meeburg, Geked, O. Laßien und Malmfreg, machten viele die etwas schlüpfrigen, berickeln, noch aus den uralten Kleinen beidenden 4—7tündigen Wege gerne, um mit den Brüdern zu so edlem Theum zusammen zu kommen. So hatten sich in Denndorf über 500 Gäste versammelt, welche bei der Feier in der Kirche das Gotteshaus in allen seinen Räumen füllten.

Auch diesmal fehlte die städtische Schäßburger Liedertafel nicht, welche schon am 28. Juni Nachmittags mit fröhlichem Sang in die Gemeinde einzog.

In den reingekehrten Straßen wogte Jung und Alt in feierlicher Kleidung auf und ab und harre der Ankunft des Vereinspräsidenten, des Herrn Superintendentenalters und Stadtpfarrers von Schäßburg Mich. O. Schüller entgegen. Ein mächtiger, auch durch Böllerschüsse verstärkter Jubel erhob sich, als der allgemein verehrte Mann (der von 1842 bis 1845 in Denndorf auch Pfarrer gewesen) unter den zahlreichen, zum Theil aus farbigen Tüchern mittelst über den Weg gespannten Seilen gebildeten Triumphbogen und durch die aus grünen Zweigen vor dem Pfarrhose gebildete Allee auf diesen einzog.

Nachdem der Ausschuß des Zweigvereins die Gegenstände für die Verhandlung festgesetzt, begaben sich die Deputirten, die inzwischen auf dem geräumigen Pfarrhose sich gesammelt hatten, unter Glockengeläute im Festzuge, auf dessen beiden Seiten die Bevölkerung Denndorf im festliche Spalier bildete, in die Kirche, wo nach der üblichen Feier, wobei Pfarrer Karl Wolf die Festrede hielt und der Denndorfer Organist Gün. O. durch sein Spiel die Aufmerksamkeit der Versammlung festsetzte, die Verhandlungen vom Vereinsvorstand mit Dank gegen Gott, der den Gustav-Adolph-Verein so sichtbar gefördert und mit einem kurzen Hinblick auf die umfassende Thätigkeit desselben im verwichenen Jahre eröffnet wurden. Erstlich war die Mittheilung, daß der Schäßburger Zweigverein sowohl in der Zahl der Mitglieder als in den Beiträgen gegen das Vorjahr zugenommen, daß aus unserm Zweigverein keine Unterstützungsgesuche diesmal eingelaufen, daß die von diesem Zweigverein früher und vom sachsenburgischen Hauptverein im letzten Jahre unterstützte arme Gemeinde Felsendorf in einem einfachen, rührenden Dankschreiben an den Hauptverein erklärt habe, sie hoffe nun, mit Gott aus eigener Kraft sich fortzubehalten.

Auf Grund des vom Ausschuß gehörig begründeten Vorschlags wurden vom versäglichen Drittel Pischendorf, der Kognitsfond des Schäßburger Seminarius, Miero in Galizien mit Unterstützungsbeträgen befreit.

Während die Wahl der Deputirten für die Hauptversammlung in Bistritz und eines Ausschußmitgliedes an die Stelle des verstorbenen Pfarrers Wilhelm Berwirth vollzogen wurde, wurde auch die Einladung der Gemeinde Schaas, die Zweigvereinsversammlung möge das nächste Jahr dort abgehalten werden, entgegen- und mit lautem Hoch angenommen.

Um 2 Uhr füllte sich der von der Gemeinde im Pfarrersgarten gebaute Festhopsen; nahe an 200 Gäste mögen an dem 2 langen, an dem einen Ende durch eine kleinere Quertafel hufeisenförmig verbundenen Tischen Raum gefunden haben; um den Hopsen herum wogte eine Menge von Zuschauern und Zuhörern beiderlei Geschlechts. Wir wollen nur kurz erwähnen, daß, wie es bei solchen Gelegenheiten üblich, nachdem die Reihe der Trinksprüche eröffnet worden, manch ernstes und heiteres Wort gehört wurde. Man trennte sich nach 5 Uhr mit dem Wunsche, fünfziges Jahr in Schaas abermals so einen frohen Tag mit einander verleben zu können.

Die für den 12. August anberaumte Wahl eines Karlsburger griechisch-orientalischen Erz bischofs wird in der Weise vor sich gehen, daß jede Dechanats-Diöcese zwei Deputirte wählt, welche im Vereine mit den Blasendorfer Domherren und einigen höhern Geistlichen die Wahlsynode bilden. Die „Gazetta“ ermahnt die Wähler nur solche Männer in die Synode zu senden, welche treue Anhänger ihrer Religion und Nationalität sind.

(Feierliche Enthüllung des Luther-Denkmals.) Aus Worms, 25. Juni, wird geschrieben: Die günstigen Erwartungen in Betreff des heutigen Festes erfüllten sich; es war ein prächtiger Tag. Früh um 5 Uhr eröffnete ein Choral vom Thurm herab, und darauf folgte Geläute der Glocken. Um 10 Uhr begann in der Dreifaltigkeitkirche die Festpredigt des Superintendenten Hoffmann aus Berlin. Gegen 12 Uhr setzte sich der Festzug in Bewegung: Schangvereine, weißgekleidete Mädchen, Schuljugend, Gymnasium und Realschule, die Gesellschaft, der Ausschuß des Luther-Denkmalvereines, Staatsbeamte, Mitglieder der Kammer, Deputirten von Staaten, Facultäten und Städten, namentlich der in Standbildern und Wappen verberichteten, das Officierscorps, Staats- und städtische Beamte und Corporationen der Bürgerschaft. Professor Oppermann, Reichsdeputirter, aus Jülich, eröffnete das Fest mit einer Rede, worin er das Denkmal ein Glaubensbekenntnis in Erz nannte, entsprungen aus dem protestantischen Bewußtsein, getragen von der Begeisterung, ausgeführt mit stiftlichem Ernst. Die eigentliche Festrede hielt Decan Reitz zur Begrüßung der anwesenden Bisch. Diese Rede wurde in ihrem Verlaufe von den Orthodoxen aus Norddeutschlund mit immer lauterem Murren und dem Rufe „zum Schluß“ gestört. Auch hier scheiterte der Scandal indess an der ruhigen Energie des Redners. Hierauf folgte die Enthüllung des Standbildes unter einem Jubelsturm ohnegleichen. Von der überwältigenden Wirkung des von mehr als 20,000 Menschen gelungener Chorales: „Ein feste Burg ist unser Gott!“ zeigten die Tränen, die in mehr als einem Auge glänzten. Hierauf erfolgte die Hebergabe des Denkmals an die Stadt, die Prälat Zimmermann mit wenigen Worten vollzog, und Bürgermeister Brück dankte in kurzer Ansprache. Allding 304 sich ein großer Theil der Gäste in die Festhalle zum Banket zurück, wo einzelne Reden in feineren Kreisen folgten. Unter Anderm brachte Bürgermeister Martinus aus Giesleben den Grug der Stadt und einen Ephemerkranz vom Grabe Luthers für das Denkmal.

Handel und Verkehr.

Eine Verfrachtungsgesellschaft auf Aktien.

Hermannstadt, 7. Juli. Im Hinblick auf die in Aussicht stehende Eröffnung der Siebenbürger Bahn ist bereits ein praktischer Gedanke angeregt worden. Wie wir hören, werden von einigen unternehmungsstüchtigen Industriellen Vorkehrungen zur Konstituierung einer Aktiengesellschaft eingeleitet, welche es sich zur Aufgabe machen will, die Verfrachtung sämmtlicher mit der Eisenbahn in Alvincz anlaufenden und für die Route Märlbach, Neumarkt, Hermannstadt, Fogarasch und Kronstadt, ebenis der vom letztgenannten siebenbürgischen Emporium in umgekehrter Route zur Beförderung mittelst Bahn aus Alvincz bestimmten Güter zu beiziegen.

Die Fracht für je einen Zentner von Alvincz bis Kronstadt oder umgekehrt soll auf 1 fl. 25 kr. ö. W., jene für auf den Zwischenstationen zu übernehmende Frachten nach dem Verhältnisse der Entfernung vom Bestimmungsorte auf weniger festgesetzt werden.

Die Gesellschaft beabsichtigt vorderhand 40 Lastwagen sammt entsprechender Bespannung anzuschaffen. — Die Anschaffungskosten dieses Materiales sind per Jahr auf 40,000 fl., — die Erhaltungskosten für die

Befpannungen jährlich auf 87,600 fl., für anderweitige Regieposten 20,000 fl. veranschlagt. — Diese auf 500 fl. veranschlagten Ausgaben betragen daher per Jahr 147,600 fl.

Obleich nun bei 40 Wagen à 50 Zentner die tägliche Verfrachtungsfähigkeit für die h. a. l. b. e. Linie per Tag auf 1000 Ztr. veranschlagt werden kann, nehmen die Unternehmer für den Durchschnittsverfrachtungsbedarf auf der ganzen Linie bloß 400 Ztr. per Tag an, was noch dem gewis wäßigen Abschlage von 1 fl. 25 kr. per Tag 500 fl., auf 500 X 365, ein Ertragsquasi von 182,500 fl., folglich im ungünstigsten Falle einen Reinertrag von 34,900 fl. abwirft.

Während aber die Gesellschaft ihren Nutzen hätte, ginge auch der Kaufmannstand nicht leer aus. Die Güter würden im Falle der Konfirmierung dieser Gesellschaft nicht mit einer und derselben Befpannung, sondern in jeder Station durch eine frische Befpannung, folglich möglichst schnell und ohne unterwärtig abgeladen zu werden, direkt befördert.

Diese beschleunigte Beförderung müßte in kurzer Zeit auch während des Sommers noch die Frachten aus der Walachei an sich ziehen; denn während eine Anzahl z. B. von Giurgewo auf der Donau-Bergfahrt nach Pest mehrere Wochen dauert, kann sie in Kronstadt-Münzing bei der projektirten Beförderung binnen 10 Tagen in Pest sein und es ist wahrscheinlich, daß die Beförderer in Rumänien die längere Beförderungsfrist wählen würden.

**Vereins-Nachricht.**

**Programm**

für die in den Tagen vom 5. bis zum 7. August l. J. in Bistritz abzuhaltende Generalversammlung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde:

- Am 5. August, Abends 7 Uhr: Auskündigung.
- Am 6. August, Vormittag 9 Uhr: Erste Generalversammlung.
- Am 7. August, Vormittag 7—9 Uhr: Sitzung der naturwissenschaftlichen Section. 9—11 Uhr: Sitzung der historischen Section. 11 Uhr: Zweite Generalversammlung. Schluß.

Die p. t. Herren Vereinsmitglieder werden eingeladen, ihre Theilnahme an den Verhandlungen des Vereines durch zahlreichen Besuch der Generalversammlung zu betheiligen.

Hermannstadt, am 3. Juli 1868.

Der Ausschuss des Vereines für siebenbürgische Landeskunde.

**Aus dem Gerichtssaale.**

**Proceß Chorinsky.**

(Fortsetzung.)

München, 25. Juni. (Vierter Verhandlungstag.) Die Sitzung beginnt um 8 Uhr. Ueber die kurze Episode zwischen dem Vertheidiger und dem Präsidenten, eine Erklärung für den vom Vertheidiger angegriffenen Zeugen Geiger betreffend, und die schriftliche Aussage des H. R. Grafen Marazzi haben wir bereits Mittheilung gemacht. Es wird darauf die Zeugin Minna Barth aus Heidelberg vorgelesen.

Die Zeugin sagt aus, daß sich die Gräfin längere Zeit bei ihr in Heidelberg aufgehalten, dieselbe sei überspannt und reizbar gewesen. — Präsi.: Andere Zeugen aber, aus München, Wien und Reichenhall, schildern die Gräfin als eine sehr ruhige, solche Person. — Zeugin: Ja, sie war sehr anpruchsvoll. — Präsi.: Können Sie ihr etwas nachsehen? — Zeugin: Als Schauspielerin hat sie sich über viele Jahre vor ihrer Verheirathung von einem Herrn Hüsch unterstützen lassen. — Präsi.: Wie war der Graf gegen sie? — Zeugin: Sehr gut. — Präsi.: War er reizbar? — Zeugin: Nur wenn er Anlaß hatte.

Der ehemalige Erziehler des Grafen, Franz Ritter von Klauz, erscheint als nächster Zeuge. Der Präsident richtet die übliche Anfrage an ihn vor dem Gide: Haben Sie sich vor Ihrer Aussage mit Niemandem besprochen? — Zeugin: Ja, insofern, als der Herr Vertheidiger zur Zeit, als er in Wien war, mich zu einer Besprechung eingeladen.

Präsi.: Was hat Ihnen der Herr Vertheidiger gesagt? — Zeugin: Er hat mich nur ausgefragt? Der Zeuge erzählt, daß er beim Grafen Chorinsky vom Jahre 1844 bis Mai 1845 Erziehler war.

Präsi.: Haben Sie ihn noch dem Jahre 1845 noch einmal gesehen? — Zeugin: Nur ein einziges Mal, etwa 1852, habe ich ihn zufällig in Wien getroffen.

Präsi.: Also haben Sie ihn eigentlich vom Jahre 1845 bis nicht beobachtet? — Zeugin: Nein.

Der Zeuge erzählt, daß Gustav Chorinsky als Knabe sehr angezogen war, er war nervös, sehr erregbar und er (der Erziehler) dachte sich schon damals, was daraus werden wird, wenn das so fortgeht. Bei den geringsten Anlässen — so gelang, daß ich mich ihrer kaum erinnere — geriet er außer sich. Ich müßte oft die Mutter rufen. Plötzlich war er befangen, fiel mir mit dem Hals und hat mich um Verzeihung. Nähere Details, welche diese Erregbarkeit deutlich bezeugen, kann ich nicht angeben. Wehliche Angaben sind bei zweien seiner Geschwister hervorgetreten, während zwei andere von dieser Erregbarkeit völlig frei sind.

Der Präsident konstatirt, daß sich Karl Graf Chorinsky als Bruder und Graf Anspärg als Schwager der Aussage entschlagen haben.

Die Vertheidiger beweist, der Graf Anspärg habe ihm geschrieben, er sei nur launenhaft verbunden, zu erscheinen, und es könnte somit die Aussage dieses Zeugen verlesen werden. Es entspinnt sich hierüber zwischen Staatsanwalt und Vertheidigung eine Kontroverse, und stellt der Präsident für später einen Gerichtsbescheid in Aussicht.

Gräfin Klodike St. om, Stiftdame von Linn, eine Dame von 54 Jahren, tritt als Zeugin in den Saal.

Präsi.: Können Sie den Grafen Chorinsky? — Zeugin: Ja, ich habe ihn im Jahre 1863 in Wien kennen gelernt.

Präsi.: Was ist Ihnen über den Charakter des Grafen Gustav bekannt? — Zeugin: D. er hat ein sehr edles Herz.

Präsi.: Wissen Sie etwas über gewisse schwache Seiten des Grafen? — Zeugin: Ich weiß, daß er sehr erregbar in seiner Verliebtheit war und einem Stiefsohne, welches er anbetete, einen Brief von 24 Seiten mit einem Voquet in's Fenster warf. Aus Liebeskummer gerieth er häufig in Konvulsionen und Kämpfe und gerieth in Besinnungslosigkeit.

Präsi.: Welches war seine Gemüthsart im vorerwähnten Umgange? — Zeugin: Er war von wunderlicher Art. So zog er einmal, als ein schlechtherrlicher Kammerad zu ihm kam, seinen eigenen Rock aus und sagte: „Es wird mir angenehmer sein, wenn Du diesen Rock nehmen willst.“ Solche Züge könnte ich Hunderte erzählen.

Präsi.: Neuzerte er sich zweifeln über seine Gattin? — Zeugin: Er sagte, es schmerze ihn, daß sie seine Gattin sei, er wüßte sie ein glückliches Loos, nur möchte er von ihr befreit sein, er strebe danach, Papiere von ihr zu erlangen, die zu der Scheidung notwendig wären.

Der Vertheidiger erhebt es hier für gebührend, folgende Worte an die Zeugin zu richten: Frau Gräfin, erinnere Sie sich, als ich in Wien bei Ihnen war, was ich zu Ihnen sagte? — Zeugin (bestimmt):

Vertb.: Ich werde Ihrem Gedächtnisse zu Hilfe kommen. Sagte ich Ihnen: Erzählen Sie mir, was Sie wissen, worauf Sie es mir erzählten und ich Ihre Mittheilungen nieder schrieb. War es so? — Zeugin: Ja.

Vertb.: Sie erzählten mir damals noch manches Andere. Erinnern Sie sich an das, was Sie mir über seine Veruche, Eintritt bei der Stiftdame zu erlangen, gesagt? — Zeugin: Er wollte mit jener Stiftdame eine Zusammenkunft und hat mich dringend und lebhaft, diese Zusammenkunft zu vermitteln. Vergessen machte ich ihn auf meine Stellung und mein Alter aufmerksam, er blieb dabei: ich müßte es thun, ich müßte es thun.

Vertb.: Erinnern Sie sich, was er über seine Liebe zu der Gattin gesagt? — Zeugin: Er sagte, sie sei ein Engel, und bei ihrem Anblick durchdröme ihn magnetisches Feuer. Jetzt zum ersten Male wisse er, was wahre Liebe sei, die ihn zu unserer Herrgott erhebe. (Marie Gattin, welche auf der Zeugin steht, lacht.)

Präsi.: Gleichwohl aber hielt er zu gleicher Zeit das Verhältniß mit der Gattin und dasjenige mit der Obergeinigen anrecht. — Ist Ihnen zuweilen bei ihm eine besondere Heftigkeit des Hasses aufgefallen? — Zeugin: Nein.

Vertb.: Er soll gegen eine Gouvernante eine besondere Abneigung gehabt haben? — Die Zeugin antwortet darauf, daß er allerdings eine Gouvernante nicht leiden konnte und von ihr nach den „Hühnernden Blättern“ eine Caricatur in Gestalt einer Hündin gezeichnet habe.

Vertb. (zu Zeugin): Noch eine Frage muß ich an Sie richten: Wissen Sie nicht, ob er jener Stiftdame je einmal seinen Nagel oder etwas Wehliches zum Geschenke gegeben hat? — Zeugin: Einen Nagel nicht, aber Haare von seinem Schopf. Er verlangte von ihr als Gegengeschenk ein Stück von ihrem Schopf, und als er dies nicht bekam, riß er ein Stück von ihrem Kleide ab und rief es auf seiner Brust. Auch einen Schuß von ihr bewohnte er wie ein Heiligthum auf.

Präsi.: Haben Sie seine Gattin gekannt? — Zeugin: Ja, und ich muß sagen, sie machte einen unangenehmen Eindruck auf mich.

Präsi.: Wodurch entstand dieselbe? — Zeugin: Nun — sie benahm sich nichts weniger als schön. Einmal wollte der Graf Wasser von ihr, und da sagte sie zornig: „Sorge das bei dem Dien, ich bin kein Stubenmädchen.“ Einmal sind sie einander bei der Mittagsmahlzeit gegenüber gesessen, er hatte kein Brod und er sagte: „Ich bitte dich, gib mir ein Brod,“ und da warf sie es ihm so hin. . . . Kurz, sie hat mir gar nicht gefallen.

Joseph Mariott, Sergeant in der päpstlichen Armee zur Zeit als der Angeklagte in derselben Kapitan war, tritt hierauf als Zeuge vor. Er sagt, daß bei der Wahlung des Grafen von den Leuten großes Unbehagen vorangeführt wurde, weil die Ehreinge verwechselt worden waren Graf Gustav sei als herzensgut bekannt gewesen, aber auch als heftig zornig und sehr leichtsinnig. Er habe sich von seiner Umgebung sehr leicht lenken lassen. Von einer Geisteskränkung des Grafen wisse er nichts. (Fortsetzung folgt.)

Präsi.: Haben Sie seine Gattin gekannt? — Zeugin: Ja, und ich muß sagen, sie machte einen unangenehmen Eindruck auf mich.

Präsi.: Wodurch entstand dieselbe? — Zeugin: Nun — sie benahm sich nichts weniger als schön. Einmal wollte der Graf Wasser von ihr, und da sagte sie zornig: „Sorge das bei dem Dien, ich bin kein Stubenmädchen.“ Einmal sind sie einander bei der Mittagsmahlzeit gegenüber gesessen, er hatte kein Brod und er sagte: „Ich bitte dich, gib mir ein Brod,“ und da warf sie es ihm so hin. . . . Kurz, sie hat mir gar nicht gefallen.

Joseph Mariott, Sergeant in der päpstlichen Armee zur Zeit als der Angeklagte in derselben Kapitan war, tritt hierauf als Zeuge vor. Er sagt, daß bei der Wahlung des Grafen von den Leuten großes Unbehagen vorangeführt wurde, weil die Ehreinge verwechselt worden waren Graf Gustav sei als herzensgut bekannt gewesen, aber auch als heftig zornig und sehr leichtsinnig. Er habe sich von seiner Umgebung sehr leicht lenken lassen. Von einer Geisteskränkung des Grafen wisse er nichts. (Fortsetzung folgt.)

Präsi.: Haben Sie seine Gattin gekannt? — Zeugin: Ja, und ich muß sagen, sie machte einen unangenehmen Eindruck auf mich.

Präsi.: Wodurch entstand dieselbe? — Zeugin: Nun — sie benahm sich nichts weniger als schön. Einmal wollte der Graf Wasser von ihr, und da sagte sie zornig: „Sorge das bei dem Dien, ich bin kein Stubenmädchen.“ Einmal sind sie einander bei der Mittagsmahlzeit gegenüber gesessen, er hatte kein Brod und er sagte: „Ich bitte dich, gib mir ein Brod,“ und da warf sie es ihm so hin. . . . Kurz, sie hat mir gar nicht gefallen.

Joseph Mariott, Sergeant in der päpstlichen Armee zur Zeit als der Angeklagte in derselben Kapitan war, tritt hierauf als Zeuge vor. Er sagt, daß bei der Wahlung des Grafen von den Leuten großes Unbehagen vorangeführt wurde, weil die Ehreinge verwechselt worden waren Graf Gustav sei als herzensgut bekannt gewesen, aber auch als heftig zornig und sehr leichtsinnig. Er habe sich von seiner Umgebung sehr leicht lenken lassen. Von einer Geisteskränkung des Grafen wisse er nichts. (Fortsetzung folgt.)

Präsi.: Haben Sie seine Gattin gekannt? — Zeugin: Ja, und ich muß sagen, sie machte einen unangenehmen Eindruck auf mich.

Präsi.: Wodurch entstand dieselbe? — Zeugin: Nun — sie benahm sich nichts weniger als schön. Einmal wollte der Graf Wasser von ihr, und da sagte sie zornig: „Sorge das bei dem Dien, ich bin kein Stubenmädchen.“ Einmal sind sie einander bei der Mittagsmahlzeit gegenüber gesessen, er hatte kein Brod und er sagte: „Ich bitte dich, gib mir ein Brod,“ und da warf sie es ihm so hin. . . . Kurz, sie hat mir gar nicht gefallen.

Joseph Mariott, Sergeant in der päpstlichen Armee zur Zeit als der Angeklagte in derselben Kapitan war, tritt hierauf als Zeuge vor. Er sagt, daß bei der Wahlung des Grafen von den Leuten großes Unbehagen vorangeführt wurde, weil die Ehreinge verwechselt worden waren Graf Gustav sei als herzensgut bekannt gewesen, aber auch als heftig zornig und sehr leichtsinnig. Er habe sich von seiner Umgebung sehr leicht lenken lassen. Von einer Geisteskränkung des Grafen wisse er nichts. (Fortsetzung folgt.)

Präsi.: Haben Sie seine Gattin gekannt? — Zeugin: Ja, und ich muß sagen, sie machte einen unangenehmen Eindruck auf mich.

Präsi.: Wodurch entstand dieselbe? — Zeugin: Nun — sie benahm sich nichts weniger als schön. Einmal wollte der Graf Wasser von ihr, und da sagte sie zornig: „Sorge das bei dem Dien, ich bin kein Stubenmädchen.“ Einmal sind sie einander bei der Mittagsmahlzeit gegenüber gesessen, er hatte kein Brod und er sagte: „Ich bitte dich, gib mir ein Brod,“ und da warf sie es ihm so hin. . . . Kurz, sie hat mir gar nicht gefallen.

Joseph Mariott, Sergeant in der päpstlichen Armee zur Zeit als der Angeklagte in derselben Kapitan war, tritt hierauf als Zeuge vor. Er sagt, daß bei der Wahlung des Grafen von den Leuten großes Unbehagen vorangeführt wurde, weil die Ehreinge verwechselt worden waren Graf Gustav sei als herzensgut bekannt gewesen, aber auch als heftig zornig und sehr leichtsinnig. Er habe sich von seiner Umgebung sehr leicht lenken lassen. Von einer Geisteskränkung des Grafen wisse er nichts. (Fortsetzung folgt.)

Präsi.: Haben Sie seine Gattin gekannt? — Zeugin: Ja, und ich muß sagen, sie machte einen unangenehmen Eindruck auf mich.

Präsi.: Wodurch entstand dieselbe? — Zeugin: Nun — sie benahm sich nichts weniger als schön. Einmal wollte der Graf Wasser von ihr, und da sagte sie zornig: „Sorge das bei dem Dien, ich bin kein Stubenmädchen.“ Einmal sind sie einander bei der Mittagsmahlzeit gegenüber gesessen, er hatte kein Brod und er sagte: „Ich bitte dich, gib mir ein Brod,“ und da warf sie es ihm so hin. . . . Kurz, sie hat mir gar nicht gefallen.

Joseph Mariott, Sergeant in der päpstlichen Armee zur Zeit als der Angeklagte in derselben Kapitan war, tritt hierauf als Zeuge vor. Er sagt, daß bei der Wahlung des Grafen von den Leuten großes Unbehagen vorangeführt wurde, weil die Ehreinge verwechselt worden waren Graf Gustav sei als herzensgut bekannt gewesen, aber auch als heftig zornig und sehr leichtsinnig. Er habe sich von seiner Umgebung sehr leicht lenken lassen. Von einer Geisteskränkung des Grafen wisse er nichts. (Fortsetzung folgt.)

Präsi.: Haben Sie seine Gattin gekannt? — Zeugin: Ja, und ich muß sagen, sie machte einen unangenehmen Eindruck auf mich.

Präsi.: Wodurch entstand dieselbe? — Zeugin: Nun — sie benahm sich nichts weniger als schön. Einmal wollte der Graf Wasser von ihr, und da sagte sie zornig: „Sorge das bei dem Dien, ich bin kein Stubenmädchen.“ Einmal sind sie einander bei der Mittagsmahlzeit gegenüber gesessen, er hatte kein Brod und er sagte: „Ich bitte dich, gib mir ein Brod,“ und da warf sie es ihm so hin. . . . Kurz, sie hat mir gar nicht gefallen.

Joseph Mariott, Sergeant in der päpstlichen Armee zur Zeit als der Angeklagte in derselben Kapitan war, tritt hierauf als Zeuge vor. Er sagt, daß bei der Wahlung des Grafen von den Leuten großes Unbehagen vorangeführt wurde, weil die Ehreinge verwechselt worden waren Graf Gustav sei als herzensgut bekannt gewesen, aber auch als heftig zornig und sehr leichtsinnig. Er habe sich von seiner Umgebung sehr leicht lenken lassen. Von einer Geisteskränkung des Grafen wisse er nichts. (Fortsetzung folgt.)

Präsi.: Haben Sie seine Gattin gekannt? — Zeugin: Ja, und ich muß sagen, sie machte einen unangenehmen Eindruck auf mich.

Präsi.: Wodurch entstand dieselbe? — Zeugin: Nun — sie benahm sich nichts weniger als schön. Einmal wollte der Graf Wasser von ihr, und da sagte sie zornig: „Sorge das bei dem Dien, ich bin kein Stubenmädchen.“ Einmal sind sie einander bei der Mittagsmahlzeit gegenüber gesessen, er hatte kein Brod und er sagte: „Ich bitte dich, gib mir ein Brod,“ und da warf sie es ihm so hin. . . . Kurz, sie hat mir gar nicht gefallen.

Joseph Mariott, Sergeant in der päpstlichen Armee zur Zeit als der Angeklagte in derselben Kapitan war, tritt hierauf als Zeuge vor. Er sagt, daß bei der Wahlung des Grafen von den Leuten großes Unbehagen vorangeführt wurde, weil die Ehreinge verwechselt worden waren Graf Gustav sei als herzensgut bekannt gewesen, aber auch als heftig zornig und sehr leichtsinnig. Er habe sich von seiner Umgebung sehr leicht lenken lassen. Von einer Geisteskränkung des Grafen wisse er nichts. (Fortsetzung folgt.)

Präsi.: Haben Sie seine Gattin gekannt? — Zeugin: Ja, und ich muß sagen, sie machte einen unangenehmen Eindruck auf mich.

Präsi.: Wodurch entstand dieselbe? — Zeugin: Nun — sie benahm sich nichts weniger als schön. Einmal wollte der Graf Wasser von ihr, und da sagte sie zornig: „Sorge das bei dem Dien, ich bin kein Stubenmädchen.“ Einmal sind sie einander bei der Mittagsmahlzeit gegenüber gesessen, er hatte kein Brod und er sagte: „Ich bitte dich, gib mir ein Brod,“ und da warf sie es ihm so hin. . . . Kurz, sie hat mir gar nicht gefallen.

Joseph Mariott, Sergeant in der päpstlichen Armee zur Zeit als der Angeklagte in derselben Kapitan war, tritt hierauf als Zeuge vor. Er sagt, daß bei der Wahlung des Grafen von den Leuten großes Unbehagen vorangeführt wurde, weil die Ehreinge verwechselt worden waren Graf Gustav sei als herzensgut bekannt gewesen, aber auch als heftig zornig und sehr leichtsinnig. Er habe sich von seiner Umgebung sehr leicht lenken lassen. Von einer Geisteskränkung des Grafen wisse er nichts. (Fortsetzung folgt.)

Präsi.: Haben Sie seine Gattin gekannt? — Zeugin: Ja, und ich muß sagen, sie machte einen unangenehmen Eindruck auf mich.

Präsi.: Wodurch entstand dieselbe? — Zeugin: Nun — sie benahm sich nichts weniger als schön. Einmal wollte der Graf Wasser von ihr, und da sagte sie zornig: „Sorge das bei dem Dien, ich bin kein Stubenmädchen.“ Einmal sind sie einander bei der Mittagsmahlzeit gegenüber gesessen, er hatte kein Brod und er sagte: „Ich bitte dich, gib mir ein Brod,“ und da warf sie es ihm so hin. . . . Kurz, sie hat mir gar nicht gefallen.

Joseph Mariott, Sergeant in der päpstlichen Armee zur Zeit als der Angeklagte in derselben Kapitan war, tritt hierauf als Zeuge vor. Er sagt, daß bei der Wahlung des Grafen von den Leuten großes Unbehagen vorangeführt wurde, weil die Ehreinge verwechselt worden waren Graf Gustav sei als herzensgut bekannt gewesen, aber auch als heftig zornig und sehr leichtsinnig. Er habe sich von seiner Umgebung sehr leicht lenken lassen. Von einer Geisteskränkung des Grafen wisse er nichts. (Fortsetzung folgt.)

Verordneter Stabes wegen des Amtszuges eines Appellationsgerichtes in den öffentlichen Klärten polemisirten. Jetzt hat wieder die Stadt Großwardein eine eigene Deputation nach Pest entsendet, um gegen die Verlegung des Finanz-Inspektorates von Großwardein Vorstellungen zu machen und zu erwirken, daß auch ein Gericht II. Instanz nach Großwardein verlegt werde. Wenn andere Städte für Verbehalten alter oder Gewinnung neuer Amtszüge Schritte thun, so ist das ganz in der Ordnung; wenn aber Hermannstadt Verbleiben wünscht, so sind es gleich bürokratische Gelüste. Es geht nichts über eine gegebene Anordnung.

Der Kossuth-Kultus scheint hier kurios wenig Anhänger zu haben. Von dem zur Verherrlichung des Agitatoren durch Emerich Aldor und Bartholomäus Danoby herausgegebenen Kossuth-Album ist z. B. in der hiesigen Buchhandlung Schmiedke kein einziges Exemplar abgesetzt worden.

Die für gestern Abend angekündigt gewesene Produktion der Pöster Sing- und Spielgesellschaft mußte wegen des mittlerweile eingetretenen Regenwetters unterbleiben. Die erwählte Gesellschaft dürfte nur noch kurze Zeit hier verweilen; wir wollen somit die noch erübrigenden wenigen Vorstellungen derselben der Aufmerksamkeit des Publikums empfehlen haben. Morgen findet eine brillante Benefice-Vorstellung statt.

Aus der Binderischen Brennerei wurde ein Tisch gestohlen, in dessen verperrter Schublade die Protokolle der Brennerei aufbewahrt waren. Der Dieb dürfte ein Interesse gehabt haben, in den Besitz der Bücher zu gelangen, um sie vernichten zu können.

Hermannstadt, 7. Juli. Die „K. St. Ztg.“ schreibt: Am Mittwoch Nachmittag wurde in Konstadt mit dem Pöster-Kulturlehrer Grinzeur auf dem großen Plage vor der Promenade unter dem Beisein der Behörde und einer großen Menschenmenge eine öffentliche Probe vorgenommen. Ein ziemlich hoher Scheiterhaufen mit einer großen Masse von Hohlspanen durchspitzt, unten Beerfässer und mit einer großen Masse von Petroleum und Theer bedeckt, wurde angezündet. Bis der Scheiterhaufen im vollen Brände war, setzte Herr Zinner, der Agent dieses Hauses, den Grinzeur, welchen ein Mann auf dem Rücken trug, in Gang und in wenigen Minuten war das Feuer unter dem Beifall der Volksmasse gelöscht, und zwar d. ar, daß ein neuer Versuch, denselben wieder in Brand zu setzen, nicht möglich war. Die Lösungsprobe war vollständig gelungen und der Grinzeur kann jeder Hauswirthschaft auf das Beste empfohlen werden.

Während dieser Probe ließen mehrere Beamte die große flüssige Spritze von 8 Menschen herausschleppen, und nachdem die Spritze mit Wasser gefüllt war, stellten dieselben vom übriggeliebenen Holze mit einem verwitterten Theerstücke eine Probe an. Da aber ihr über Quere gelegtes Holz weder mit Theer noch mit Petroleum und Hohlspanen getränkt und gefüllt war, fingen dieselben unter allgemeinem Gelächter zu lösen an, löschten zwar das angebrante Holz, aber nun entspann sich die Behauptung, die ungeheure große Spritze sollte mit denselben Flüssigkeits-Inhalt als die des Grinzeurs Petroleum und Theer getränktes Holz in demselben Zeitraum als der Grinzeur löschen. Es kam natürlich nicht dazu.

Wie wir vernehmen, wird hier in Hermannstadt morgen Mittwoch um 8 Uhr Abends am Grinzeurplatz ein neuerlicher Versuch mit dem Pöster-Kulturlehrer Grinzeur gemacht, der dem Publikum die Vorteilhaftigkeit dieser Erfindung darlegen und den früher mißglückten Versuch paralyziren wird.

Während dieser Probe ließen mehrere Beamte die große flüssige Spritze von 8 Menschen herausschleppen, und nachdem die Spritze mit Wasser gefüllt war, stellten dieselben vom übriggeliebenen Holze mit einem verwitterten Theerstücke eine Probe an. Da aber ihr über Quere gelegtes Holz weder mit Theer noch mit Petroleum und Hohlspanen getränkt und gefüllt war, fingen dieselben unter allgemeinem Gelächter zu lösen an, löschten zwar das angebrante Holz, aber nun entspann sich die Behauptung, die ungeheure große Spritze sollte mit denselben Flüssigkeits-Inhalt als die des Grinzeurs Petroleum und Theer getränktes Holz in demselben Zeitraum als der Grinzeur löschen. Es kam natürlich nicht dazu.

Wie wir vernehmen, wird hier in Hermannstadt morgen Mittwoch um 8 Uhr Abends am Grinzeurplatz ein neuerlicher Versuch mit dem Pöster-Kulturlehrer Grinzeur gemacht, der dem Publikum die Vorteilhaftigkeit dieser Erfindung darlegen und den früher mißglückten Versuch paralyziren wird.

Während dieser Probe ließen mehrere Beamte die große flüssige Spritze von 8 Menschen herausschleppen, und nachdem die Spritze mit Wasser gefüllt war, stellten dieselben vom übriggeliebenen Holze mit einem verwitterten Theerstücke eine Probe an. Da aber ihr über Quere gelegtes Holz weder mit Theer noch mit Petroleum und Hohlspanen getränkt und gefüllt war, fingen dieselben unter allgemeinem Gelächter zu lösen an, löschten zwar das angebrante Holz, aber nun entspann sich die Behauptung, die ungeheure große Spritze sollte mit denselben Flüssigkeits-Inhalt als die des Grinzeurs Petroleum und Theer getränktes Holz in demselben Zeitraum als der Grinzeur löschen. Es kam natürlich nicht dazu.

Wie wir vernehmen, wird hier in Hermannstadt morgen Mittwoch um 8 Uhr Abends am Grinzeurplatz ein neuerlicher Versuch mit dem Pöster-Kulturlehrer Grinzeur gemacht, der dem Publikum die Vorteilhaftigkeit dieser Erfindung darlegen und den früher mißglückten Versuch paralyziren wird.

Während dieser Probe ließen mehrere Beamte die große flüssige Spritze von 8 Menschen herausschleppen, und nachdem die Spritze mit Wasser gefüllt war, stellten dieselben vom übriggeliebenen Holze mit einem verwitterten Theerstücke eine Probe an. Da aber ihr über Quere gelegtes Holz weder mit Theer noch mit Petroleum und Hohlspanen getränkt und gefüllt war, fingen dieselben unter allgemeinem Gelächter zu lösen an, löschten zwar das angebrante Holz, aber nun entspann sich die Behauptung, die ungeheure große Spritze sollte mit denselben Flüssigkeits-Inhalt als die des Grinzeurs Petroleum und Theer getränktes Holz in demselben Zeitraum als der Grinzeur löschen. Es kam natürlich nicht dazu.

Wie wir vernehmen, wird hier in Hermannstadt morgen Mittwoch um 8 Uhr Abends am Grinzeurplatz ein neuerlicher Versuch mit dem Pöster-Kulturlehrer Grinzeur gemacht, der dem Publikum die Vorteilhaftigkeit dieser Erfindung darlegen und den früher mißglückten Versuch paralyziren wird.

Während dieser Probe ließen mehrere Beamte die große flüssige Spritze von 8 Menschen herausschleppen, und nachdem die Spritze mit Wasser gefüllt war, stellten dieselben vom übriggeliebenen Holze mit einem verwitterten Theerstücke eine Probe an. Da aber ihr über Quere gelegtes Holz weder mit Theer noch mit Petroleum und Hohlspanen getränkt und gefüllt war, fingen dieselben unter allgemeinem Gelächter zu lösen an, löschten zwar das angebrante Holz, aber nun entspann sich die Behauptung, die ungeheure große Spritze sollte mit denselben Flüssigkeits-Inhalt als die des Grinzeurs Petroleum und Theer getränktes Holz in demselben Zeitraum als der Grinzeur löschen. Es kam natürlich nicht dazu.

Wie wir vernehmen, wird hier in Hermannstadt morgen Mittwoch um 8 Uhr Abends am Grinzeurplatz ein neuerlicher Versuch mit dem Pöster-Kulturlehrer Grinzeur gemacht, der dem Publikum die Vorteilhaftigkeit dieser Erfindung darlegen und den früher mißglückten Versuch paralyziren wird.

Während dieser Probe ließen mehrere Beamte die große flüssige Spritze von 8 Menschen herausschleppen, und nachdem die Spritze mit Wasser gefüllt war, stellten dieselben vom übriggeliebenen Holze mit einem verwitterten Theerstücke eine Probe an. Da aber ihr über Quere gelegtes Holz weder mit Theer noch mit Petroleum und Hohlspanen getränkt und gefüllt war, fingen dieselben unter allgemeinem Gelächter zu lösen an, löschten zwar das angebrante Holz, aber nun entspann sich die Behauptung, die ungeheure große Spritze sollte mit denselben Flüssigkeits-Inhalt als die des Grinzeurs Petroleum und Theer getränktes Holz in demselben Zeitraum als der Grinzeur löschen. Es kam natürlich nicht dazu.

Wie wir vernehmen, wird hier in Hermannstadt morgen Mittwoch um 8 Uhr Abends am Grinzeurplatz ein neuerlicher Versuch mit dem Pöster-Kulturlehrer Grinzeur gemacht, der dem Publikum die Vorteilhaftigkeit dieser Erfindung darlegen und den früher mißglückten Versuch paralyziren wird.

Während dieser Probe ließen mehrere Beamte die große flüssige Spritze von 8 Menschen herausschleppen, und nachdem die Spritze mit Wasser gefüllt war, stellten dieselben vom übriggeliebenen Holze mit einem verwitterten Theerstücke eine Probe an. Da aber ihr über Quere gelegtes Holz weder mit Theer noch mit Petroleum und Hohlspanen getränkt und gefüllt war, fingen dieselben unter allgemeinem Gelächter zu lösen an, löschten zwar das angebrante Holz, aber nun entspann sich die Behauptung, die ungeheure große Spritze sollte mit denselben Flüssigkeits-Inhalt als die des Grinzeurs Petroleum und Theer getränktes Holz in demselben Zeitraum als der Grinzeur löschen. Es kam natürlich nicht dazu.

Wie wir vernehmen, wird hier in Hermannstadt morgen Mittwoch um 8 Uhr Abends am Grinzeurplatz ein neuerlicher Versuch mit dem Pöster-Kulturlehrer Grinzeur gemacht, der dem Publikum die Vorteilhaftigkeit dieser Erfindung darlegen und den früher mißglückten Versuch paralyziren wird.

Während dieser Probe ließen mehrere Beamte die große flüssige Spritze von 8 Menschen herausschleppen, und nachdem die Spritze mit Wasser gefüllt war, stellten dieselben vom übriggeliebenen Holze mit einem verwitterten Theerstücke eine Probe an. Da aber ihr über Quere gelegtes Holz weder mit Theer noch mit Petroleum und Hohlspanen getränkt und gefüllt war, fingen dieselben unter allgemeinem Gelächter zu lösen an, löschten zwar das angebrante Holz, aber nun entspann sich die Behauptung, die ungeheure große Spritze sollte mit denselben Flüssigkeits-Inhalt als die des Grinzeurs Petroleum und Theer getränktes Holz in demselben Zeitraum als der Grinzeur löschen. Es kam natürlich nicht dazu.

Wie wir vernehmen, wird hier in Hermannstadt morgen Mittwoch um 8 Uhr Abends am Grinzeurplatz ein neuerlicher Versuch mit dem Pöster-Kulturlehrer Grinzeur gemacht, der dem Publikum die Vorteilhaftigkeit dieser Erfindung darlegen und den früher mißglückten Versuch paralyziren wird.

Während dieser Probe ließen mehrere Beamte die große flüssige Spritze von 8 Menschen herausschleppen, und nachdem die Spritze mit Wasser gefüllt war, stellten dieselben vom übriggeliebenen Holze mit einem verwitterten Theerstücke eine Probe an. Da aber ihr über Quere gelegtes Holz weder mit Theer noch mit Petroleum und Hohlspanen getränkt und gefüllt war, fingen dieselben unter allgemeinem Gelächter zu lösen an, löschten zwar das angebrante Holz, aber nun entspann sich die Behauptung, die ungeheure große Spritze sollte mit denselben Flüssigkeits-Inhalt als die des Grinzeurs Petroleum und Theer getränktes Holz in demselben Zeitraum als der Grinzeur löschen. Es kam natürlich nicht dazu.

Wie wir vernehmen, wird hier in Hermannstadt morgen Mittwoch um 8 Uhr Abends am Grinzeurplatz ein neuerlicher Versuch mit dem Pöster-Kulturlehrer Grinzeur gemacht, der dem Publikum die Vorteilhaftigkeit dieser Erfindung darlegen und den früher mißglückten Versuch paralyziren wird.

Während dieser Probe ließen mehrere Beamte die große flüssige Spritze von 8 Menschen herausschleppen, und nachdem die Spritze mit Wasser gefüllt war, stellten dieselben vom übriggeliebenen Holze mit einem verwitterten Theerstücke eine Probe an. Da aber ihr über Quere gelegtes Holz weder mit Theer noch mit Petroleum und Hohlspanen getränkt und gefüllt war, fingen dieselben unter allgemeinem Gelächter zu lösen an, löschten zwar das angebrante Holz, aber nun entspann sich die Behauptung, die ungeheure große Spritze sollte mit denselben Flüssigkeits-Inhalt als die des Grinzeurs Petroleum und Theer getränktes Holz in demselben Zeitraum als der Grinzeur löschen. Es kam natürlich nicht dazu.

Wie wir vernehmen, wird hier in Hermannstadt morgen Mittwoch um 8 Uhr Abends am Grinzeurplatz ein neuerlicher Versuch mit dem Pöster-Kulturlehrer Grinzeur gemacht, der dem Publikum die Vorteilhaftigkeit dieser Erfindung darlegen und den früher mißglückten Versuch paralyziren wird.

Während dieser Probe ließen mehrere Beamte die große flüssige Spritze von 8 Menschen herausschleppen, und nachdem die Spritze mit Wasser gefüllt war, stellten dieselben vom übriggeliebenen Holze mit einem verwitterten Theerstücke eine Probe an. Da aber ihr über Quere gelegtes Holz weder mit Theer noch mit Petroleum und Hohlspanen getränkt und gefüllt war, fingen dieselben unter allgemeinem Gelächter zu lösen an, löschten zwar das angebrante Holz, aber nun entspann sich die Behauptung, die ungeheure große Spritze sollte mit denselben Flüssigkeits-Inhalt als die des Grinzeurs Petroleum und Theer getränktes Holz in demselben Zeitraum als der Grinzeur löschen. Es kam natürlich nicht dazu.

Wie wir vernehmen, wird hier in Hermannstadt morgen Mittwoch um 8 Uhr Abends am Grinzeurplatz ein neuerlicher Versuch mit dem Pöster-Kulturlehrer Grinzeur gemacht, der dem Publikum die Vorteilhaftigkeit dieser Erfindung darlegen und den früher mißglückten Versuch paralyziren wird.

Während dieser Probe ließen mehrere Beamte die große flüssige Spritze von 8 Menschen herausschleppen, und nachdem die Spritze mit Wasser gefüllt war, stellten dieselben vom übriggeliebenen Holze mit einem verwitterten Theerstücke eine Probe an. Da aber ihr über Quere gelegtes Holz weder mit Theer noch mit Petroleum und Hohlspanen getränkt und gefüllt war, fingen dieselben unter allgemeinem Gelächter zu lösen an, löschten zwar das angebrante Holz, aber nun entspann sich die Behauptung, die ungeheure große Spritze sollte mit denselben Flüssigkeits-Inhalt als die des Grinzeurs Petroleum und Theer getränktes Holz in demselben Zeitraum als der Grinzeur löschen. Es kam natürlich nicht dazu.

Wie wir vernehmen, wird hier in Hermannstadt morgen Mittwoch um 8 Uhr Abends am Grinzeurplatz ein neuerlicher Versuch mit dem Pöster-Kulturlehrer Grinzeur gemacht, der dem Publikum die Vorteilhaftigkeit dieser Erfindung darlegen und den früher mißglückten Versuch paralyziren wird.

Während dieser Probe ließen mehrere Beamte die große flüssige Spritze von 8 Menschen herausschleppen, und nachdem die Spritze mit Wasser gefüllt war, stellten dieselben vom übriggeliebenen Holze mit einem verwitterten Theerstücke eine Probe an. Da aber ihr über Quere gelegtes Holz weder mit Theer noch mit Petroleum und Hohlspanen getränkt und gefüllt war, fingen dieselben unter allgemeinem Gelächter zu lösen an, löschten zwar das angebrante Holz, aber nun entspann sich die Behauptung, die ungeheure große Spritze sollte mit denselben Flüssigkeits-Inhalt als die des Grinzeurs Petroleum und Theer getränktes Holz in demselben Zeitraum als der Grinzeur löschen. Es kam natürlich nicht dazu.

Wie wir vernehmen, wird hier in Hermannstadt morgen Mittwoch um 8 Uhr Abends am Grinzeurplatz ein neuerlicher Versuch mit dem Pöster-Kulturlehrer Grinzeur gemacht, der dem Publikum die Vorteilhaftigkeit dieser Erfindung darlegen und den früher mißglückten Versuch paralyziren wird.

Während dieser Probe ließen mehrere Beamte die große flüssige Spritze von 8 Menschen herausschleppen, und nachdem die Spritze mit Wasser gefüllt war, stellten dieselben vom übriggeliebenen Holze mit einem verwitterten Theerstücke eine Probe an. Da aber ihr über Quere gelegtes Holz weder mit Theer noch mit Petroleum und Hohlspanen getränkt und gefüllt war, fingen dieselben unter allgemeinem Gelächter zu lösen an, löschten zwar das angebrante Holz, aber nun entspann sich die Behauptung, die ungeheure große Spritze sollte mit denselben Flüssigkeits-Inhalt als die des Grinzeurs Petroleum und Theer getränktes Holz in demselben Zeitraum als der Grinzeur löschen. Es kam natürlich nicht dazu.

# Amts- und Intelligenzblatt.

## Recitation.

ad 3. 248 ex 1868. 2-3

### Recitationen-Kundmachung.

Am 21. August 1. J. werden beim Topánfalvaer l. ungar. Forst- und Herrschafts-Amte nachstehende Regalrechte für die Dauer von fünf Jahren, und zwar vom 1. Januar 1869 bis letzten December 1873, im öffentlichen Recitationenwege in Pacht gegeben:

A. Das Schankregale in der Topánfalvaer und Offenbányaer Montan-Herrschaft, welche in nachfolgende selbstständige und einelweisse zur Verpachtung kommenden Schankbezirke zerfällt:

1. Gemeinde Topánfalva mit dem Ausrufpreis 1600 fl. ö. W.
  2. Gemeinde Bisztra mit dem Ausrufpreis 500 fl. ö. W.
  3. Gemeinde Csertes mit dem Ausrufpreis 40 fl. ö. W.
  4. Gemeinde Szeketura mit dem Ausrufpreis 150 fl. ö. W.
  5. Gemeinde Albak mit dem Ausrufpreis 150 fl. ö. W.
  6. Gemeinde Szkerisora mit dem Ausrufpreis 150 fl. ö. W.
  7. Gemeinde Nyágrá mit dem Ausrufpreis 60 fl. ö. W.
  8. Gemeinde Ober-VIDRA mit dem Ausrufpreis 60 fl. ö. W.
  9. Gemeinde Unter-VIDRA mit dem Ausrufpreis 60 fl. ö. W.
  10. Gemeinde Ponorell mit dem Ausrufpreis 80 fl. ö. W.
  11. Gemeinde Szohodoll mit dem Ausrufpreis 150 fl. ö. W.
  12. Gemeinde Magura mit dem Ausrufpreis 50 fl. ö. W.
  13. Domaine Offenbánya (mit den Gemeinden Offenbánya, Csora, Szárto, Brezest und Muncsel) mit dem Ausrufpreis 800 fl. ö. W.
- B. Das Markt-Mauthregale
- a) im Orte Topánfalva mit dem Ausrufpreis 350 fl. ö. W.
  - b) im Orte Offenbánya mit dem Ausrufpreis 25 fl. ö. W.
- C. Die vierjährige Aerial-Mahlmühle in Offenbánya mit dem Ausrufpreis 250 fl. ö. W.
- D. Auf dem Offenbányaer Marktplatz stehende 6 Stück Krambuden, Ausrufpreis 16 fl. ö. W.
- E. Das Fischerei-Recht in der Domaine Topánfalva und Offenbánya, getheilt in 12 Fischerei-Bezirke, deren Begrenzung mit den bezüglichen Ausrufpreisen bei der Recitationen-Verhandlung näher bezeichnet werden wird und bis dahin in der l. Forst- und Herrschafts-Kanzlei zu Topánfalva in Erfahrung gebracht werden können.

Die näheren Pachtbedingungen für alle Pachtobjecte können in der genannten Amtskanzlei in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden. Jeder Pachtlustige hat vor der Theilnahme an der Recitationen-Verhandlung ein 10% Vadium des Ausrufpreises zu erlegen, welches vom Erstehet auf 20% des Erhebungsbetrages sogleich nach abgeschlossener Recitationen-Verhandlung zu erübrigen ist.

Auch mittelst schriftlicher Offerte kann die Theilnahme an der Recitationen-Verhandlung stattfinden.

In dem Offerte muß Vor- und Zuname, Wohnort und Charakter des Offerten angeben, dann das Pachtobject, auf welches der Anbot gemacht wird, bestimmt, sowie der bezügliche Anbot mit Ziffern und Buchstaben und auch die Erklärung ausgedrückt sein, daß der Offertent alle Recitationsbedingungen kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe.

Die mit einem 50 kr. Stempel versehenen Offerte müssen vor Beginn der Recitationen-Verhandlung einlangen und haben dieselben entweder die Quittung über das bei einer l. Cassa erlegte erforderliche Vadium, oder dieses in Baarem oder in nach dem Tagescourse berechneten Staatspapieren zu enthalten. Topánfalva, am 24. Juni 1868.

Vom k. ung. Forst- und Herrschafts-Amte.

### Fremden-Liste.

Angelommen am 7. Juli.

Höflicher Kaiser. J. Sigel, Kaufmann, von Salzburg. J. Schuller, Kaufmann, von Fogarash. Nicolai Popovits, Proprietär, von Georgiu. Mediascher Hof. G. Gottschling, Piarer, von Kirchberg. Ludwig Messich, Gastwirth, von Kronstadt.

### Haus-Verkauf.

Das Haus No. 16 in der Fleischergasse ist unter vortheilhaftesten Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere im Hause zu erfragen. 1-3

### Ein Lehrling

in die gemischte Waarenhandlung zu Sárkány wird gesucht. — Näheres beim Eigenthümer F. Schnell baselst. 1-3

### Haus-Verkauf.

Das Haus No. 88 in der kleinen Geweßgasse ist aus freier Hand zu verkaufen, dasselbe trägt 10% und ist ganz neu renovirt. 2-3

### Caffé,

ausgezeichnet seine Gattung, zu 84 kr. ein Pfund, in größerem Quantum billiger, ist zu bekommen bei

J. Ferdinand Dinges, Burgergasse Nr. 862, Saggasse Nr. 932 „Zum weißen Stern“ in Hermannstadt.

### Ziegel Schlag-Verkauf.

Karl Weber ist Willens seinen bei Mühlbach gelegenen Ziegel Schlag unter annehmbaren Zahlungsbedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Derselbe ist vor 4 Jahren neu angelegt im Betrieb mit hinlänglichem Lehm- und kalkfreiem Mergel versehen und hat eine Grundfläche von sieben Joch Acker- und Wiesen-Grund. — Näheres beim Eigenthümer in Peterdorf. 1-3

## !!! Telegraphische Depesche !!!

Das Londoner Concurs Gericht hat mittelst Decret verfügt, daß das Lager der englischen Compagnie im Central-Depot, Wien, Tuchlauben Nr. 11, zwangsweise und sofort verkauft werden muß. Die enormen Waarenverräthe, bestehend aus mehr als 20.000 Stück englischer Herren- und Damen-Leinwand, englischen Taschentüchern, Tischzeugen und feinsten englischen Schirtings zu den unvergleichlich billigen Preisen. Die so beträchtlichen Reichthümern der schweren Qualität und Schönheit sämtlicher Artikel dürfen für jeden, sowohl Privatens als auch für Wiederverkäufer von größtem Interesse sein, da ein ähnlicher Verkauf nie und nimmer vorkommen dürfte.

Man vergleiche genau die hier notirten Preise gegen andere Preis-Contrants und erwäge ferner, daß nichtconveniente Waare ohne Aufwand retour genommen und das Geld sofort franco zurückgeschickt wird, die vollste Zufriedenheit im Vorhinein garantirt ist.

- 15000 Stück Leinen-Herrenhemden von der feinsten bis zur gewöhnlichsten Sorte in allen Größen, passend und elegant, à fl. 1.50, 2.50, 2.80, 3, 3.50 bis fl. 4.80.
- 10000 Stück Leinen-Herrenhosen in jeder Größe, à fl. 1.80, 1.50, 1.80 bis fl. 2.
- 9500 weiße und auch farbige Herrenhemden, neuester Façon, 1000 Muster, à fl. 1.50, 2, 2.50 bis fl. 2.80.
- 8000 Leinen-Damenhemden, practisch und elegant gemacht, à fl. 1.70, 2, 2.50, 2.80. Hohefeine Hemden à fl. 3.50, 3.80, 4.50 bis fl. 10.
- 3000 Stück Damenhosen und Nachforters vorzüglichsten Schnittes, sehr elegant, à fl. 1.80, 2, 2.50, 2.80 bis fl. 3.
- 1300 Stück Leinen-Nachhemden für Damen, neuesten Schnittes, à fl. 3.50, 4 bis fl. 4.50.
- 800 Stück Damen-Unterwäsche, in allen gewünschten Mustern gefärbt, auch einfache, à fl. 3.50, 4 bis fl. 5.50.
- 1500 Stück feine und mittelfeine Leinwand à 50 Ellen jedes Stück,  $\frac{1}{2}$  breit, à fl. 18, 20 bis fl. 23.
- 500 Stück hochfeine englische Handgepinnst-Weben, jedes Stück 50 Ellen vollkommen, à fl. 24, 25, 30 bis fl. 35 das allerfeinste.
- 1250 Stück englische Weben in halben Stücken zu 24 Ellen, jedes Stück à fl. 9, 10 bis fl. 13.
- 2000 Ellen feine englische Weißgarn-Leinwand,  $\frac{1}{4}$  Wiener Ellen breit, à 32 kr.
- 2500 Duzend englische Leinen-Taschentücher fl. 2, 3, 3.50 bis fl. 4; zu halben Duzenden abgegeben.
- 2000 Duzend englische Leinen-Battistücher für Herren und Damen à fl. 5, 6, 7 bis fl. 8; zu halben Duzenden abgegeben.
- 20000 Stück Dombrostrich-Einlässe aus allerfeinstem Battist-Leinwand mit Quer- oder geraden Falten, à 80 kr., fl. 1 bis fl. 1.50.
- 600 Stück englische Leinen-Damas-Tischzeuge, neueste Dessins, für 6, 12, 18 und 24 Personen. Atlas-Damasch um den dritten Theil des Werthes.
- 23000 Ellen extrafeine, weiße englische Schirtings und Madapolans, schwerer Qualität, pr. Elle 25, 28, 30 bis 40 kr. die allerfeinste.

Verwendungen gegen Nachnahme nach allen Haupt- und Provinzialstädten der ganzen österreichischen Monarchie. Verpackung wird nicht gerechnet. — Bei Abnahme von über fl. 30 Waaren werden 6 Stück indische Battistücher gratis verabfolgt. Adresse: Central-Haupt-Versendungs-Depot, Wien, Tuchlauben 11, im Gunkel'schen Hause. 8-12

## Es gilt nur eine Probe,

um sich von den staunend billigen Preisen der unten verzeichneten Gegenstände zu überzeugen.

Alle Waaren werden unter Garantie der besten Qualität verkauft.

Man findet eine derartige große Auswahl von den neuesten, practischen, sowie luxuriösen Gegenständen, wie es in Wien keine zweite gibt; es ist gefertigt für Jung und Alt, so daß man für eine Bagatelle ein schönes kostbares Geschenk sowohl für Damen, Herren, als auch für Kinder jeden Alters und Standes in tausendfacher Auswahl finden kann.

Ein Preisverzeichnis erhält Jedermann nach genauer Angabe der Adresse gratis franco zugesandt; es ist daher für die P. T. Preisverwehler sehr vortheilhaft, sich ein solches Exemplar kommen zu lassen, indem darin sowohl der Preis, als auch die Benennung aller am Lager sich befindlichen Gegenstände genau ersichtlich ist. Die Veranlassungen geschehen entweder mit Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages.

### Auszug verschiedener Artikel neuester Fabrication.

Motto des Hauses: Auch billige Waare kann gut sein!

Eine Schreibmappe ohne Einrichtung 80 kr., fl. 1, 1.50, 2; mit completer Einrichtung fl. 2, 3, 4.

Photographie-Albuns in 100facher Auswahl, eigene Fabrication. 1 Stück für 25 Bilder 35, 50, 80 kr., fl. 1.

1 " " 25 " feinste Sorte fl. 1, 1.50, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, welche beim Drucker das Doppelte kosten. Schönst ausgestattete Damen-Handtaschen aus Leder und Stoff, 1 Stück fl. 1.50, 2, 2.50, 3, 4, 5.

Reife Schmuckgegenstände, modernste Façon, aus Neuzug ausgeführt, welches immer die Goldfarbe behält, und daher aufs Täuschendste dem echten Schmuck ähnlich ist.

Proben, 1 Stück fr. 40, 60, 80, fl. 1, 1.50, 2. Ohrgehänge, 1 Paar fr. 60, 80, fl. 1, 1.50, 2. Bracelets, 1 Stück fr. 50, fl. 1, 1.50, 2. Medaillons 1 Stück fr. 20, 25, 35, 50, 65. Stecknadeln fr. 80, fl. 1, 1.50, 2, 3. Ringe mit Steinen fr. 30, 40, 50. Uhrketten, kurze, fr. 50, 80, fl. 1, 1.50. Halsketten fr. 80, fl. 1, 1.50. Stiefeln für Herren fr. 20, 30, 40, 60. Chemisetten-Knöpfe, 1 Stück fr. 10, 15, 20, 30. Manschetten-Knöpfe, 1 Paar fr. 20, 30, 50, 80. Kragen-Knöpfe zu 5 und 10 kr. Ganze Garnituren Chemisetten- und Manschetten-Knöpfe, schönste Ausführung, fr. 50, 80, fl. 1, 1.50. 1 Bund Uhr-Armbänder, sehr hübsch zusammengestellt, fr. 60, 80, fl. 1.

Der neue ewige Kalender. In Form eines Medaillons, welches als Uhrarmband dienen kann, ist ein Kalender mit Mechanik daran angehängt, daß es den Tag, Monat und Datum genau anzeigt und für immer zu benutzen ist. 1 Stück bis 20 kr.

Der moderne Stahlstich. Zusammengelegt aus vielen feingehobenen Silberstiftchen. 1 Broche fr. 40, 60, 80, fl. 1. 1 Broche in Silber gefaßt, fl. 1.50, 2, 3. 1 Paar Ohrgehänge, fr. 50, 60, 80, fl. 1. 1 Paar Ohrgehänge, in Silber gefaßt, fl. 1.50, 2, 3, 3.50.

Feinst angeführter Brillantstich. Selbst der Feinste kann hierdurch gefaßt werden. Dieser Schmuck ist echt in Silber gefaßt, mit Goldunterlegen und Nadel versehen, die nachgemachten Brillanten sind aus dem feinsten geschliffenen Bergkristall, welcher das lebhafteste Feuer verliert; auch sind andere Edelsteine unfehlbar nachgemacht.

1 Broche à 4, 5, 6. 1 Paar Ohrgehänge à 4, 5, 6. 1 Paar Chemisetten-Knöpfe fl. 2.50, 3.50, 4.50. 1 Stück Herren-Nadel fl. 1.80, 2.80, 3, 4. Brillant-Ringe aus Gold fl. 1.20, 1.50, 2, 3. Krüge und Hölzer als Collier fl. 2, 3, 4.

Trauerstich. Schwarz, schönste Façon und sehr dauerhaft, aus Glas, Jet, Lava und Büffelhorn.

1 Broche fr. 20, 30, 50, 80, fl. 1. 1 Paar Ohrgehänge fr. 25, 35, 50, 80, fl. 1. 1 Stück Bracelet fr. 30, 60, 80, fl. 1. 1 Stück Halscollier fr. 50, 80, fl. 1. 1 kurze Uhrkette fr. 15, 30, 60. 1 Halskette fr. 30, 80, fl. 1. 1 Chemisetten-Knöpf fr. 4. 1 Paar Manschetten-Knöpfe fr. 15, 20, 30, 40. 1 Stecknadel fr. 20, 40, 60, 80.

Großes Fabriks-Lager von 30- und Ausländer Parfums, Seifen, Oelen und Pomaden, sowie anderer Toilette-Artikel.

Unvergleichlich, aber doch Wahrheit! Ist es, daß nachlebende Uhren zu netteren Preisen besser Qualität sind, welche mit zweijähriger Garantie verkauft werden.

Salon-Uhren von Bronze, mit Glasur; 1 Stück kleine . . . fl. 2- | 1 Stück große . . . fl. 3.20 | 1 mittelgroße fl. 2.60 | 1 größte . . . fl. 4.50

Hübsche Zimmer-Uhren, besser Construction: 1 Stück mit Bronze-Schild fl. 1.40. 1 " " und Weller fl. 1.60. 1 " " Porzellan-Schild u. Weller fl. 1.80. 1 " " Porzellan-Schild und Schlagwerk fl. 2.80. 1 " " größte schönste Sorten ohne Schlagwerk fl. 2.80, 3.50. 1 " " dieselben mit Schlagwerk fl. 3.9, 4.50, 5. Alle Uhren sind gut regulirt.

Bade-Schwämme feinsten Qualität. 1 Stück fr. 40, 60, 80, fl. 1, 1.50, je nach Größe.

Damen-Handtaschen. 1 Stück von Leder mit Stahlreit fr. 60, 80, fl. 1, 1.20. Feinste Sorten aus Cagnatleder mit Bronze, vergoldeter Rahme und Verzierung fl. 2.50, 3, 3.50.

Moderne Fächer. in reichster Auswahl fr. 30, 50, 80, fl. 1, 1.50, 2.

Damen-Accessoire mit Inhalt aller Necessitäten, mit feinsten äußerer Ausstattung fr. 50, 80, fl. 1, 1.50. Dieselben mit Pracht-Ausstattung fr. 2, 2.50, 3, 4, 5. 1 Cui mit 6 verschiedenen Bekleidungen fr. 15. 1 " " 100 fertigen Kleider fr. 10. 1 Werk- und Halbe-Mantelbuch mit 20 Mustern fr. 5, 10.

Der halbe Preis gegen früher. 1 Paar Baiken, neueste Façon, franz. Porzellan, fr. 40, 60, 80, fl. 1, 1.50. Größere Sorten fl. 2, 3, 4, 5.

Zugleich mache ich die hochgeachteten Preisverwehler auf meine Commissions-Abtheilung aufmerksam, es ist das einzige Geschäft dieser Art, indem sowohl der kleinste als auch der größte Auftrag in jeder Branche einsehend, schnell und billig besorgt wird, es empfiehlt sich daher zu zahlreichen Aufträgen.

Das erste österr. Commissions-Geschäft des A. Friedmann in Wien, Praterstrasse Nr. 26. 4-12

